Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.), Basel

Redaktion: Dr. W. Ruf

Verantwortlich für Druck und Herausgabe; Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.)

Erscheint wöchentlich - Basel, den 31. Mai 1947 - 47. Jahrgang - Nr. 22

Der Zentralausschuss des IGB ehrt Charles Gide

Wie wir schon in Nr. 20 des «Schweiz. Konsum-Vereins» ausgeführt haben, ist es nicht Zufall, dass der Verband der französischen Konsumgenossenschaften gewünscht hat, dass der JGB seine Sitzung in Avignon abhält. Am 28. Juni werden es 100 Jahre sein, dass Charles Gide in Uzès geboren wurde. Der Verband wollte der Internationalen Genossenschaftsbewegung Gelegenheit bieten, dem grossen Genossenschaftspionier ihre Bewunderung, Anerkennung und Verbundenheit zu bezeugen. Der JGB ist dem Ruf des französischen Genossenschaftsverbandes mit Begeisterung gefolgt.

Wenn der Zentralausschuss des JGB in Avignon tagte statt in Nîmes — dem Sitz der berühmten Schule von Nîmes, der Gide ein sehr bedeutsames Werk gewidmet hat, das der französische Genossenschaftsverband anlässlich des 100. Geburtstages ihres Begründers herausgeben wird — so einzig aus dem Grunde, weil Nîmes zur Zeit nicht eine so grosse Anzahl von Gästen empfangen kann.

Samstag, der 3. Mai, war ganz den Feierlichkeiten zu Ehren von Gide gewidmet. — Am Morgen hätten die Mitglieder des Zentralausschusses im Palais des Papes in Avignon ihren illustren Kollegen, Ministerpräsident Paul Ramadier, empfangen sollen, und dieser hätte im alten Essaal des Palais des Papes wie auch am Abend in Nîmes zu Ehren des grossen verstorbenen Meisters sprechen sollen. Unglücklicherweise hat jedoch «jemand das Fest gestört» (La Fontaine). Der Weggang der Kommunisten aus der Regierung verhinderte denjenigen von Präsident Ramadier. Die prächtige Beleuchtung erfolgte so nur zu Ehren der Mitglieder des Zentralausschusses. Präsident Ramadier liess sich jedoch durch einen seiner nächsten Mitarbeiter vertreten, und dieser verstand es ausgezeichnet, das Werk und die Persönlichkeit von Charles Gide lebendig werden zu lassen; man erfuhr auch die Gründe, aus welchen die französische Regierung besonders jetzt der Genossenschaftsbewegung Vertrauen entgegenbringt, sich auf sie stützt und ihr eine bedeutsame und schnelle Entwicklung wünscht.

Am Nachmittag begaben sich die Delegierten in Begleitung des Vertreters der Regierung, des Präfekten von Vaucluse und zahlreicher Behördemitglieder nach Uzès, um dort eine am *Geburtshaus von Charles Gide angebrachte Erinnerungstafel einzuweihen.*

Vielleicht werde ich einmal versuchen, diesen feierlichen Akt zu beschreiben, das heisst: unsere Ueberraschung, die ganze Bevölkerung in den Strassen versammelt zu sehen, auf dem Platz vor dem Toten-Denkmal, vor dem Haus selbst von Gide; unsere innere Bewegung beim Anblick der einfachen Dinge, die «er» so oft betrachtet hat, das so trauliche persönliche Gesicht der Häuser, die Bäume, die Farbe der Steine oder die Farbe des Himmels über den Dächern. Heute habe ich den Eindruck, dass alle diese Dinge noch zu neu sind, um sie so zu beschreiben, wie das nötig wäre.

Vor dem Toten-Denkmal wikkelte sich ein erhebendes Programm ab, das durch einige Klassen des Mädchen-Gymnasiums vorbereitet worden war. Da es zu regnen begann, wurden die Reden in einem grossen Kino gehalten; so diejenigen der «Frau Bürgermeister» (einer bewundernswerten, ausserordentlich lebhaften, energischen, geistvollen Frau im Alter von schon 78 Jahren), des Vertreters der Regierung und anderer Persönlichkeiten.

Auf die den Delegierten in den Rathäusern von Uzès und Nîmes (einige Tage vor demjenigen in Avignon) gebotenen Empfänge werde ich nicht näher eintreten, aber es gebührt sich, auf die warme Herzlichkeit, die die Behörden überall den Genossenschaftsvertretern bekundeten, hinzuweisen. Bezeichnenderweise betrachten sie das Genossenschaftswesen überall als eine höhere und wünsch-

Die gesamte Bevölkerung von Uzès nahm an der Gedenkfeier für Charles Gide teil. Vor dem Hause des grossen Genossenschafters nach der Feier

bare Wirtschaftsform und bringen diese Ansicht auch offen zum Ausdruck.

Nach ihrer Ankunft in Nimes begaben sich die Mitglieder des Zentralausschusses zum Grab von Charles Gide. — Die Feier am Abend war eine tiefbewegende Ehrung der «Grösse von Charles Gide». Es sprachen Lord Rusholme, Justin Godart, die Professoren Bernhard Lavergne und Edgar Milhaud und zum Schluss der alte Freund von Charles Gide, Elie Gounelle. Alle ergänzten sich in bemerkenswerter Weise und zeichneten von Charles Gide ein würdiges und treffendes Bild, das der Erinnerung an ihn und seinem Werk gerecht wird.

Im «Schweiz. Konsum-Verein» vom 28. Juni soll noch in besonderer Weise des grossen französischen Genossenschaftspioniers gedacht werden.

Für heute geben wir die

Ansprache von Lord Rusholme

wieder. Er führte u. a. aus:

Als Präsident des JGB habe ich die grosse Ehre, hier in aller Einfachheit einige Dankesworte zur unsterblichen Erinnerung an Charles Gide auszusprechen.

Charles Gide war der grösste einer langen Reihe von grossen Franzosen, die der ganzen Welt den Weg des Genossenschaftsgedankens und der genossenschaftlichen Aktion gezeigt haben.

Jedes Land ist Charles Gide zu tiefem Dank verpflichtet: in ganz besonderer Weise der JGB. Charles Gide war einer der ersten, die sahen, dass die nationale Organisation nicht genügt und die internationale Organisation für die heutige Welt notwendig ist.

Frankreich war der Pionier der internationalen Genossenschaftsbewegung. Emile de Boyve sprach an einem britischen Genossenschaftskongress im Jahre 1886 darüber, und wir wissen jetzt, dass er dies unter dem Einfluss von Charles Gide getan hat.

Gide war während 30 Jahren Mitglied des Zentralausschusses des JGB, und schon seine Teilnahme an unseren Beratungen verschaffte dem JGB ein Ansehen, das bedeutende Männer anzog. Wissenschafter wie er und Staatsmänner von internationalem Format, wie Albert Thomas, die alle bereit waren, ihre besonderen geistigen Kräfte für die Ausdehnung des internationalen Genossenschaftsideals herzugeben. Gide lebte lange genug, um zu sehen, wie sich der JGB über die ganze Welt ausbreitete und wie er lebenskräftig aus den schicksalsschweren Jahren des ersten Weltkrieges hervorging und sich während der folgenden Jahre weiter entwickelte.

Charles Gide verdanken wir auch die Idee der internationalen Regenbogen-Flagge, das Symbol unseres internationalen Glaubens, das am Internationalen Genossenschaftstag über fünf Kontinenten weht.

Der unerschütterliche Glaube von Gide in die internationale Genossenschaftsbewegung ist voll und ganz gerechtfertigt worden. Heute anerkennt jeder ihre Notwendigkeit. Die UNO und die mit ihr verbundenen Organe, das Internationale Arbeitsamt und die Organisation für Ernährung und Landwirtschaft, sämtliche anerkennen voll und ganz die Notwendigkeit der internationalen Aktion im Interesse des Fortschrittes der Menschheit.

Welch schönere Ehrung könnte diesem uneigennützigen Arbeiter heute zuteil werden als die einfache Tatsache, dass die UNO den JGB anerkennt. Jedes Jahr, ja jeder Tag bringen uns die Erfolge seiner 30jährigen Arbeit näher. Wir haben es einer besonders liebenswerten Seite des Charakters von Gide zu verdanken, dass er während seines ganzen Lebens der Pionier einer Bewegung blieb, die von keinem allgemein anerkannten Grundsatz aus ihre Arbeit begann.

Charles Gide hat den Pionieren von Rochdale stets die grösste Ehre zuteil werden lassen. — Er hat sich wohl vor allem aus zwei Gründen einer in den ersten Tagen recht unpopulären Sache verschrieben. Erstens einmal wegen seiner *absoluten Unbeirrbarkeit, geistigen Unabhängigkeit und Sauberkeit.* Nach einem ausserordentlich gründlichen Studium sämtlicher Tatsachen und nach reiflicher Ueberlegung ihrer Zusammenhänge behielt er seine Objektivität ebensosehr bei der Prüfung wissenschaftlicher Theorien der verschiedenen Schulen und Universitäten, wie bei der Analyse der empirischen Ergebnisse der unwissenden Weber von Rochdale. Für Charles Gide war die *Wahrheit* das Kriterium für jede Idee, von welcher Seite sie auch kam.

Und sein zweiter Leitstern war seine *Menschlichkeit.* Er folgte dem Ruf einer Bewegung von Männern und Frauen (nicht einer rein doktrinären Bewegung). Der Mensch war für ihn das Ziel der Lehren der Wirtschaftswissenschaft und des Genossenschaftswesens. Er wollte den Männern und Frauen helfen, sich gegenseitig zu helfen, und er fand im Genossenschaftswesen das Geheimnis zur Verwirklichung dieser edlen Idee. Er wünschte die Brüderschaft zwischen den Menschen aller Rassen und aller Glaubensrichtungen.

Um die revolutionären Resultate der Wirtschaftslehre von Gide richtig zu würdigen, müssen wir uns daran erinnern, dass er sich selbst vollständig ausserhalb des ideologischen Klimas seiner eigenen Zeit stellte.

In den wichtigen Lebensjahren von Charles Gide wurde die Wirtschaftsfreiheit als die Weisheit aller Dinge betrachtet. Die durch den Konkurrenzkampf hervorgerufenn Uebel wurden derart als unvermeidlich gehalten, dass in meinem eigenen Lande die Nationalökonomie als eine etwas düstere Wissenschaft betrachtet wurde, und so wie sie in der Welt des «laissez faire» im letzten Jahrhundert gelehrt wurde, war sie in der Tat eine deprimierende Wissenschaft.

Charles Gide verwandelte diese düstere Wissenschaft in eine Wissenschaft der freudigen Tat. In den Arbeiten von Charles Gide gibt es nichts Dunkles. Sie weisen alle die wunderbare Einfachheit der Wahrheit und Menschlichkeit eines Menschen auf, der ganz im Dienst seiner Nächsten steht.

Er besass die Liebe des Franzosen für die Schönheit seiner Sprache und die Achtung für die Menschlichkeit, die sein Land stets in der vordersten Linie des Fortschrittes gehalten hat.

Um Charles Gide zu kennzeichnen, genügen drei Worte, die wir überall in Frankreich finden:

Liberté, Egalité, Fraternité.

C. B.

Die Erinnerungstafel am Hause von Charles Gide

Ein Achtzigjähriger: Jakob Flach in Winterthur

Am *28. Mai* vollendete Herr Jakob Flach, alt Konsumverwalter in Winterthur, sein 80. Lebensjahr. Wir möchten dem Jubilaren, der sich bis heute einer ausgezeichneten körperlichen Gesundheit und geistigen Frische erfreut, im Namen der gesamten schweizerischen Genossenschaftsbewegung unsere herzlichen Glückwünsche darbringen.

Herr Jakob Flach hat einen bedeutsamen Teil der Entwicklung unserer schweizerischen Genossenschaftsbewegung nicht nur persönlich mitgemacht und miterlebt, sondern durch seine Tätigkeit entscheidend beeinflusst.

Der Jubilar stammt aus dem unteren Tösstal, aus Pfungen. Nach Beendigung seiner Schulzeit erlernte er das Buchdruckerhandwerk, das er bis zum Jahr 1898 ausübte, wobei er sowohl im In- und Ausland an manchen Orten kürzere oder längere Zeit auf seinem Beruf arbeitete. In Winterthur, wo er seine Lehrzeit absolviert hatte, übte er dann auch während einer Reihe von Jahren die Funktion des Geschäftsleiters einer Buchdruckerei aus.

Am *1. August* 1898 trat er den Posten des Verwalters im Konsumverein Winterthur an, den er mit grösster Auszeichnung während 35 Jahren *bis 1933* bekleidet hat. Als Herr Jakob Flach an die Spitze des Konsumvereins Winterthur trat, zählte dieser einige hundert Mitglieder; als er den Posten im Alter von 66 Jahren quittierte, war die von ihm geleitete Konsumgenossenschaft auf über 9000 Mitglieder angewachsen. Die kleine, rein lokale Genossenschaft ist in den 35 Jahren, da ihr Herr Jakob Flach als Verwalter vorstand, zu einem stattlichen Grossbetrieb angewachsen. Mit einem Warenbezug im Jahre 1946 von über 9,7 Millionen Franken beim Verband schweizerischer Konsumvereine steht der Konsumverein Winterthur unter sämtlichen Verbandsvereinen an vierter Stelle. Im Laufe der Jahre und Jahrzehnte haben sich dem Konsumverein Winterthur angeschlossen, haben sich mit ihm verschmolzen die früheren Konsumvereine Oberwinterthur, Veltheim, Töss und Seen sowie die einstmalige Konsumgenossenschaft der Bahn-, Post- und Telegraphenangestellten in Winterthur und Umgebung. Die Vereinigung der Konsumgenossenschaft Seen mit Winterthur ist allerdings erst im Jahre 1946 erfolgt.

Herr Jakob Flach war zeit seines Lebens ein von den Idealen der Gemeinwirtschaft leidenschaftlich beseelter Mensch, dem die Genossenschaftsbewegung in erster Linie Herzenssache war. Darum hat er letzten Endes auch so grossen und dauernden Erfolg gehabt, daraus resultiert sein hohes Ansehen in der Genossenschaftsbewegung unseres ganzen Landes. Seiner Initiative ist es zu verdanken, dass sich der Konsumverein Winterthur im Laufe der Jahre ein eigenes Milchgeschäft, eine Genossenschaftsmolkerei angliederte, die freilich nach dem Ende des ersten Weltkrieges in der Molkerei des bekanntlich in Winterthur domizilierten Nordostschweizerischen Milchverbandes aufgehen musste, weil ihr sonst die Milchlieferungen gesperrt worden wären. Herr Jakob Flach war es ferner, der dem Konsumverein Winterthur ein eigenes Schuhgeschäft, eine Abteilung für Tuch und Wäsche, für Haushaltartikel sowie eine Brennstoffabteilung angliederte, der überhaupt am Ausbau des von ihm so gewissenhaft betreuten Konsumvereins ohne Unterlass tätig war.

Die Förderung des Genossenschaftswesens liess er sich aber auch über den Konsumverein Winterthur hinaus angelegen sein. Das kam zum Ausdruck in seiner Mitarbeit im Vorstand der *Genossenschaftsschneiderei Winterthur*, einem vor Jahrzehnten gegründeten Produktivbetrieb, der inzwischen dem Konsumverein Winterthur angegliedert worden ist, ganz besonders aber in der beharrlichen Initiative für die Schaffung und die Konsolidierung der *Genossenschaftsapotheke Winterthur*, an deren Spitze er während langer Zeit gestanden hat. Der Genossenschaftsapotheken, denen Herr Jakob Flach auch anderwärts zu Pate stand, hat er sich wie kein anderer tatkräftig angenommen. Dabei musste er langwierige und hartnäckige Kämpfe mit den Privatapothekern ausfechten, die schliesslich mit der von ihm auf dem Weg der Volksinitiative bewerkstelligten staatlichen Anerkennung der Genossenschaftsapotheken in Form der Revision des Medizinalgesetzes im Kanton Zürich vor wenigen Jahren glücklich ausgingen. Vorher waren die Genossenschafts- oder Volksapotheken im Kanton Zürich nur «geduldet», durften ihre Betriebe nur «auf Zusehen hin» aufrechterhalten.

Als Pionier des Genossenschaftsgedankens hat Herr Jakob Flach während fünf Jahrzehnten unermüdlich gewirkt; er ist als Redner in Tausenden von Versammlungen erfolgreich am Werke gewesen. Unübersehbar gross ist die Zahl der Propagandaartikel und Propagandabroschüren, die er im Laufe seines arbeitsreichen Lebens der Genossenschaftsbewegung gewidmet hat.

Dem *Aufsichtsrat des V. S. K.* gehörte Herr Jakob Flach von 1909 bis 1941, also während 32 Jahren, an. Zur gleichen Zeit war er intensiv tätig im *Aufsichtsrat der Mühlengenossenschaft schweiz. Konsumvereine*, im *Vorstand des Kreises VII des V. S. K.* und an vielen anderen Orten. Aus dem *Verwaltungsrat des Konsumvereins Winterthur*, dem er nach seinem Rücktritt als Verwalter beitrat, ist Herr Flach erst vor wenigen Wochen zurückgetreten.

Wir wünschen dem um unsere Sache so hochverdienten Jubilaren, der allezeit ein Freund der Natur, ein wanderfreudiger und bis heute unverwüstlicher Berggänger war, noch recht viele Jahre in Gesundheit und Wohlergehen.

F. H.

Und diesem Wunsche schliesst sich die ganze Genossenschaftsbewegung an. Der einfachen, selbstlosen, konsequenten Art des Genossenschaftspioniers Flach war und ist eine Wirkungskraft gegeben, die über die materiellen Erfolge hinausgeht. Wer so in unserer Bewegung steht, weiss um das eigentliche Ziel genossenschaftlicher Arbeit. Dankend gedacht sei auch Frau Flach, die als überzeugte, eifrige Genossenschafterin ihrem Gatten an vielen Genossenschaftsveranstaltungen eine treubesorgte Begleiterin ist und auch ihren Teil am Lebenswerk des verdienten Genossenschafters hat.

Jakob Flach

zum 80. Läbesjohr
am 28. Mai 1947

Dr Jakob Flach in Winterthur,
e seelegueti Frohnatur,
het chärnegsund und zfriede dra,
si achzigschte Geburtstag gha!

Es gsäägnets Alter isch fürwohr
si Zyt und syni Aerdejohr!
Voll Geischt und idealem Schwung,
in allem hoffnigsfroh und jung.

Mit unerschöpflich rycher Chraft,
all wie-n-e Wyde, voll im Saft,
het er fürs Volkswohl gwirkt und gläbt,
für höchri Ziel dr Mönschheit gschträbt.

Uurwüchsig, bodeschtändig, treu,
im Härze früsch und ewig neu,
für d'Winterthurer Gnosseschaft
dr Tryb voll Füür, voll Muet und Chraft!

E ganze Mönsch und ganze Ma
Het-me an Jakob Flach gwüss gha.
Mit schöpferischem Willesdrang
tuet er si Pflicht johrzähntilang.

Mög eus dr Jubilar rächt froh,
no lang im Läbe-n-inne schtoh!
An Lyb und Seel kei Bräschte ha,
so langs dr Herrgott mag und cha!

Uff gsunde Bei mög er no wyt,
zu jeder Tag- und Johreszyt,
si Fuesstour ha dur si Natur,
zäntumme rings um Winterthur!

Hans Tanner

Verdrehtheiten und Lügen über die Genossenschaftsbewegung

Zuerst bürgerlich, dann sozialistisch, jetzt kommunistisch...

Ein Ding der Unmöglichkeit und auch wertlos, auf all die schnöden Angriffe auf unsere Bewegung vor allem in der Presse des Gewerbeverbandes und einiger weiterer unter seinem Einfluss stehender Organe noch zu antworten. Wer sich vom Hass leiten lässt, die Objektivität in die tiefsten Abgründe verbannt und evtl. doch noch aufkommende bessere Einsicht in der eigenen Haltlosigkeit einfach ersticken will, dem kann man auch mit noch so überzeugender Argumentation nicht mehr beikommen. In welchen Gedankengängen sich diese Beschützer der Kultur der schweizerischen Eidgenossenschaft bewegen, zeigen die Ausschnitte aus einigen Artikeln, die wir unten wiedergeben.

Bei der Lektüre vieler Artikel in der gewerblichen Presse und von Voten gewerblicher Spitzenleute erinnert man sich immer wieder des so gründlichen und feinsinnigen Werkes von Max Picard «Hitler in uns selbst». Sind nicht die Unduldsamkeit, die Sucht nach Uebertreibung, der Wille zur Unsachlichkeit und die Behauptung gegen besseres Wissen nur zu dem Zwecke, um einen missliebigen Gegner und z. T. den Vertreter einer andern Wirtschaftsauffassung zu erledigen, der Ausfluss eines Geistes, den man nach diesem Kriege für überwunden halten sollte? Hinter der absolut bewussten und beabsichtigten Uebersteigerung der Argumente stecken viel weitergehende Absichten, für die uns jetzt allerdings viel früher die Augen aufgehen. Die Folgen aus einem solchen Kampfungeist sind uns alle noch zu deutlich, als dass man nicht im Interesse des ganzen Landes wünschen müsste, dass diesem Rückfall wieder die Erkenntnis folgen möge, dass nur ein *Geist der Verträglichkeit* und *demokratische Methoden* des wirtschaftlichen Wettbewerbes auf dem Boden der schweizerischen Eidgenossenschaft Existenzberechtigung haben.

Aus verschiedenen Presseorganen um den Schweiz. Gewerbeverband halten wir fest:

«Es sollte im Schweizerland bald jedem Bürger klar sein, wohin die Genossenschaften tendieren, nämlich auf die Zertrümmerung der Privatwirtschaft.» «Schweiz. Wirte-Zeitung».

(Man wird sich in Zukunft die bei unseren zahlreichen Versammlungen, Sitzungen, Konferenzen besuchten Wirtschaften etwas näher ansehen müssen, nachdem sich das Organ der Wirte so bedenkenlos in den Verleumdungsfeldzug gegen die Genossenschaften einreiht.)

«Der Internationale Genossenschaftskongress in Zürich gab den «Glarner Nachrichten» zu folgenden vielsagenden Bemerkungen Anlass, die zeigen, dass auch andere Kreise der «Genossenschaftsidee» zu misstrauen beginnen:

«Die Genossenschaften wollen auch nichts versteuern; wenn demnach alles vergenossenschaftlicht ist, wird der Staat überhaupt keine Steuern mehr erhalten. Dann fängt man wieder von vorne an — nämlich beim Hans und beim Heiri. Genossenschaft klingt so schön, dass man ihr wohl einige Altäre errichten darf.» «Schweiz. Gewerbe-Zeitung».

«Der Begriff der «Selbsthilfe-Genossenschaft» ist ausserordentlich umstritten. Darf er auf Mammutunternehmungen mit mehreren hundert Millionen Umsatz (wo gibt es solche Genossenschaften und wo wird es je solche in der Schweiz geben? Die Red. des S. K.-V.) angewandt werden? Wäre nicht eine Steuerpflicht nach der Höhe des Umsatzes — obschon dies ein Novum in der Steuerpolitik darstellen würde, dessen Fragwürdigkeit uns durchaus bewusst ist — wenigstens in Kombination mit dem Ertrag eine gangbare Lösung?»

«Schweiz. Spezereihändler-Zeitung».

«Wenn die Konsumgenossenschaften nur dann bestehen können, sofern ihnen steuerliche Privilegien gewährt werden, dann haben sie keine Existenzberechtigung mehr.»

«Schweiz. Gewerbe-Zeitung».

(Als es um den Erlass des Warenhausbeschlusses und dessen Verlängerungen, um die Ausgleichsteuer und weitere *Privilegien des gewerblichen Kleinhandels* ging, da hat die «Schweiz. Gewerbe-Zeitung» geschwiegen. Ja, Bauer, das ist ganz was anderes!)

*

Obige Ausführungen haben wir schon einige Zeit im Satz; wir hielten mit dem endgültigen Druck jedoch zurück, da es uns zuwider ist, immer wieder

die geistige Haltung von Schweizer Mitbürgern mit den traurigen Erlebnissen der Vorkriegs- und der Kriegsjahre selbst in Beziehung bringen zu müssen. Nun ist uns dieser Tage der Jahresbericht des Schweiz. Spezereihändlerverbandes zu Gesicht gekommen, eines Werkes also, das tragende Bedeutung besitzt, das ernster zu nehmen ist als ein im hitzigen wirtschaftspolitischen Tageskampf geschriebener Presseartikel. Was in einem Jahresbericht steht, passiert in der Regel die obersten Spitzen, wird der Beurteilung in Sitzungen der Leitung und der Verbandsbehörden unterzogen. Ein Jahresbericht kann als ein Produkt sehr gründlicher Ueberlegung angesehen werden. *Die Spitzen des Spezereihändlerverbandes wissen also, was sie geschrieben haben.* Sie sind etwa nicht Leute, die die Genossenschaftsbewegung nur aus der Sphäre lokaler Auseinandersetzungen, irgendwelcher persönlicher Differenzen kennen; sondern alle können mit den weiteren Aspekten unseres Wirtschaftslebens vertraut sein. Sie kennen unsere Presse, verfolgen mit peinlicher Genauigkeit jede Ladeneröffnung, jede Aeusserung irgendwelcher Art, jede Regung der Genossenschaften. Sie haben diese während des Krieges am Werk gesehen und wissen um die Dienste, die sie dem ganzen Lande geleistet haben. Es sind also wohlinformierte Persönlichkeiten. Dass sie es trotz allem wagen, in derart niedriger Weise — wie das aus den noch folgenden Ausführungen hervorgeht — über das genossenschaftliche Schaffen zu informieren, so einseitig, so falsch und niederreissend ihre Mitglieder aufzuklären, das gehört zum Beschämendsten, was unser Land nach dem Krieg erleben muss. Haben wir solche Mitbürger in unseren Reihen, deren Sinne vom Hass derart verblendet sind!? Sind wir in unserem Lande immer noch erst so weit, dass man Tausende von Mitbürgern mit nicht zu überbietender und wohl auch nie überbotener Spiegelfechterei

zur Rettung der Demokratie und deshalb zur Bodigung der Konsumgenossenschaften

aufzurufen wagen darf? So sehen diese Diktatoren im Gewande der Demokratie aus! Ist es möglich, angesichts einer derart sich selbst erniedrigenden Mentalität an einen wirklichen Neuaufbau zu denken? — Wir haben jedoch — vom gesamtschweizerischen Gesichtspunkt aus — heute nur noch die eine Möglichkeit: In keinem Moment zu verzweifeln, sondern stets zu hoffen. — Und für die Genossenschaften zeigt solche Feindseligkeit, welche mörderischen Absichten gewisse wirtschaftliche Konkurrenten im Busen tragen. Die verantwortlichen Leiter unserer Konsumgenossenschaften werden angesichts dieses Stumpfsinns nur um so fester zusammenhalten und an der Ausbreitung des Genossenschaftsgedankens und am Ausbau der genossenschaftlichen Warenvermittlung nur um so intensiver arbeiten. Es geht wirklich um unser Land und seinen Geist.

Und nun die Ausführungen im Jahresbericht des Spezereihändlerverbandes selbst (Hervorhebungen von uns):

«Die Technik hat während und seit dem Krieg enorme und ungeahnte Fortschritte erlebt. Bestehende Etablissemente werden umgebaut, modernisiert, und neue wachsen aus dem Boden wie Pilze. Man spricht mit Recht von einer Ueberindustrialisierung unserer Wirtschaft. Die Verstädterung geht weiter. Diese Entwicklung ist eine Erscheinung der Hochkonjunktur, worin allerdings bedeutende Gefahren liegen: Abwanderung vom Bauernstand, Mangel an Arbeitskräften in der Landwirtschaft, Rückgang der landwirtschaftlichen Produktion in bezug auf Quantität wie Qualität, erhöhte Krisenempfindlichkeit unserer Wirtschaft, vermehrte soziale Lasten, Schwächung der Schicht der Selbständigerwerbenden, Vermassung und Verproletarisierung unseres Volkes. Dieser neue Kurs in der Entwicklung der Wirtschaft verschafft dem Genossenschaftswesen auf dem Gebiete der Produktion wie der Warenvermittlung den momentanen Auftrieb. Parallel zu dieser Entwicklung geht die Tendenz der politischen Infiltration der Genossenschaften, *dieser verpolitisierten sogenannten Selbsthilfeorganisationen,* die dann als Werkzeug zur Erreichung politischer Ziele dienen.

Wohin die Entwicklung der Konsumgenossenschaften treibt, hat uns drastisch der Allgemeine Consumverein beider Basel gezeigt; zuerst bürgerlich, dann sozialistisch, jetzt kommunistisch

— wir warten noch die Herausgabe eines koordinierten wirtschaftlichen und parteipolitischen Programmes ab; das als Punkt 1 die Versozialisierung der Genossenschaften, als Punkt 2 die Verstaatlichung der Schlüsselpositionen der Industrie und als letzte Etappe die Verstaatlichung der Wirtschaft, d. h. die Ueberleitung der versozialisierten Genossenschaften in die Hände des Staates enthält. Diese Thesen liegen mehr oder weniger versteckt in der Initiative «Wirtschaftsreform und Rechte der Arbeit» und in den neuen Wirtschaftsartikeln, namentlich im Artikel 31bis, Abs. 5 («Genossenschaftsartikel») vor, wo es heisst: «Der Bund gewährleistet bei der Gesetzgebung auf Grund von Abs. 3, lit. a und b, die Entwicklung der auf gegenseitiger Hilfe beruhenden Organisationen der Wirtschaft.»

Die Entwicklung der Genossenschaften muss also gewährleistet sein! Diese Tatsache genügt, um dieser Gesetzesvorlage den Kampf anzusagen. Vergebens haben unsere Vertreter im Parlament versucht, diesen Genossenschaftsartikel als «psychologischen Schönheitsfehler» — besser sagt man «*Totengräberartikel*» für das Gewerbe — aus der Vorlage zu streichen. Wohl verstanden: Wir stehen für die Revision der Wirtschaftsartikel ein,

verlangen aber Streichung dieses Genossenschaftsartikels, der eine grosse Gefahr nicht nur für die gesamte Privatwirtschaft, sondern für unsere ganze Demokratie bedeutet.

Alle Gifte, die unsere Leistungsfähigkeit beeinträchtigen, müssen mit der Zeit ausgeschaltet werden. Nach dem Alkohol kommt der Tabak an die Reihe. In allen unseren Fabriken dulden wir weder Alkohol noch Tabak. Dafür können wir die höchsten Löhne bezahlen und die längsten Ferien gewähren.

Henry Ford (1918)

Nach meiner Erfahrung gibt es in der Alkoholfrage kein Paktieren. Wir brauchen Männer, die ihren ganzen Verstand einsetzen können und wollen. Gehirn und Initiative werden selbst durch mässigen Genuss eingelullt. Meine Behauptung stützt sich auf die Erfahrung vieler Jahre und den Umgang mit Hunderttausenden von Männern aller Bildungsgrade.

Henry Ford

Die Schweizerische Genossenschaft für Gemüsebau (SGG), Kerzers, im Jahre 1946

Im Jahresbericht pro 1946, welcher in der gewohnt gediegenen Aufmachung herausgegeben worden ist, weiss die SGG wiederum viel Interessantes mitzuteilen.

Gesamthaft hat sich der *Mitgliederbestand* von 356 auf 397 Kollektiv- und Einzelmitglieder erhöht. Darunter figurieren 140 Konsumvereine. Dank einer erneuten Werbung durch die Interessengemeinschaft der Konsumvereine des V. S. K. mit Landesproduktenvermittlung (IG) haben im Laufe des Jahres weitere 41 Konsumgenossenschaften die Mitgliedschaft bei der SGG erworben. Weitere Beitritte sind jederzeit willkommen. Das Anteilscheinkapital betrug auf Jahresende Fr. 99 370.—.

Das *Personalwesen* bereitete auch der SGG gewisse Sorgen. Es ist dies nicht zu verwundern, wenn wir bedenken, dass die Anzahl der täglich beschäftigten Personen zwischen 365 Personen im Monat Januar und als Höchststand 626 Personen im Monat September schwankte. Die Gesamtlohnsumme erreichte einen Betrag von rund 2.6 Millionen Franken. Mit Ausnahme des Kantons Wallis bestehen in allen Kantonen, wo die SGG Betriebe bewirtschaftet, *Normalarbeitsverträge*, auf die sie sich bei der Anstellung von landwirtschaftlichen Dienstboten stützen kann. Für das externe Personal (Monats-, Tag- und Stundenlöhner) wurde eine spezielle «*Arbeitsordnung*» geschaffen. Nachdem die Arbeitsverhältnisse so geregelt werden konnten, glaubt die SGG auf einen Gesamtarbeitsvertrag, wie er von den Gewerkschaften proponiert worden ist, verzichten zu können. Die Abwanderung der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte macht zwar auch vor den SGG-Betrieben nicht Halt. Mit dem besten Willen ist es jedoch nicht möglich, die immer grösser werdende Differenz in den Lohnansätzen zwischen Industrie und Gewerbe einerseits und der Landwirtschaft anderseits voll zu kompensieren. Die weiterhin steigenden Produktionskosten bei eher rückläufiger Entwicklung der Preise lassen ohnehin nicht ohne Sorgen den kommenden Jahren entgegensehen

Auf den *einzelnen Gütern der SGG* ist die Schaffung von Wohnungen und Wohngelegenheiten noch nicht zum Stillstand gekommen. Auf einzelnen Betrieben wurde mittels Aufstellung und Ausbau von Militärbaracken und Subventionierung von Wohnbauten die auch für das SGG-Personal vorhandene Wohnungsnot behoben.

Ueber die *Neuregelung von Pachtverträgen* liesse sich viel schreiben, hat die SGG doch rund 30 Pächter. In allen Fällen, wo eine Neuregelung der Pachtverhältnisse angestrebt wurde, konnte eine Einigung erzielt werden. Abgeklärt haben sich nun auch die Besitzverhältnisse des Jurabetriebes «La Frétaz» in der Gemeinde Bullet bei Ste-Croix, welchen die SGG seit zwei Jahren bewirtschaftet. Der Bund hat nunmehr dieses Gut gekauft, um darauf der Eidg. Samenuntersuchungs- und Versuchsanstalt Mont-Calme, Lausanne, die Durchführung von Versuchen in Jurahöhen zu ermöglichen. Die SGG bleibt weiterhin Pächterin und bewirtschaftet das für Versuchszwecke nicht benötigte Land. Es wird hier eine Zusammenarbeit zwischen der SGG als praktischem Landwirt und der Versuchsansalt als wissenschaftlicher Station angestrebt, die für beide Teile und letzten Endes auch für die übrige Landwirtschaft nur von Vorteil sein kann.

Die *Landverhältnisse* haben sich nicht verändert. Es werden auf 12 Betrieben bewirtschaftet:

Pachtland . . .	76 689.40 Aren =	56 %
eigenes Land . . .	59 853.74 Aren =	44 %
oder total	136 543.14 Aren =	100 %

Bedeutend ungünstiger als im Vorjahr waren die Produktionsverhältnisse im Pflanzenbau.

Hier erfuhren die Gesamterträge eine Reduktion von 3004 Wagen à 10 Tonnen im Jahre 1945 auf 2374 Wagen im Jahre 1946. Die *Kartoffelproduktion* allein erlitt einen Ausfall von 185 Wagen à 10 Tonnen und erreichte noch 707 Wagen. Empfindlich waren die Ausfälle vor allem in der Saatkartoffelproduktion. Dieselbe betrug nur 217 Wagen à 10 Tonnen gegenüber 530 Wagen im Vorjahr. Auch bei der SGG konnten vielfach Saatkartoffelfelder nicht anerkannt werden, und der Ertrag wurde dann als Speiseware verkauft. Der Ertragsrückgang ist zur Hauptsache *ungünstigen Witterungsverhältnissen* zuzuschreiben.

Allein durch Ueberschwemmungen in den Monaten Juni, Juli und September wurden auf den SGG-Betrieben über 100 Wagenladungen Kartoffeln vernichtet.

Ohne diese Verluste stände der Gesamtertrag nur noch um 9 % hinter dem Ergebnis des Jahres 1945. Die Engerlingsschäden waren nur unbedeutend, ebenso dank frühzeitiger intensiver Spritzung die Ausfälle zufolge Krautfäule. Im übrigen hat sich das auf den eigenen Betrieben gewonnene Früherntesaatgut bewährt. So übertraf denn auch der Stand der SGG-Kartoffelfelder immer noch den Landesdurchschnitt.

Die *Zuckerrübenernte* ergab noch 603 Wagenladungen à 10 Tonnen (796 Wagen 1945). Der allgemeine Witterungsverlauf war auch für den *Getreidebau* nicht günstig. Der Ertrag an Getreidekörnern sank von 48 auf 29 Wagen.

Die *Gesamtgemüseproduktion* betrug 527 Wagen und ist um rund 120 Wagen kleiner als im Vorjahr. Zum Teil ist dieser Produktionsrückgang auf eine Einschränkung der Anbaufläche, zum Teil aber auch auf Ertragsausfälle zurückzuführen.

Die *Viehhaltung* ist zahlenmässig bedeutend. Entsprechend der stark ackerbaulich orientierten Betriebsrichtung ist sie aber im Verhältnis zur bewirtschafteten Fläche niedrig. Es werden auf allen zwölf Betrieben zusammen gehalten:

447 Stück Rindvieh	400 Stück Schafe
54 Stück Pferde	290 Hühner.
883 Stück Schweine	

An Milch wurden im Berichtsjahr rd. 682 000 kg erzeugt.

Der Geschäftsgang. Die Verwertung der aus der Ernte 1945 stammenden Vorräte an Dauergemüsen gestaltete sich recht schwierig. Zufolge der sich verbessernden Versorgungslage ging die Nachfrage

nach diesen während der Kriegsjahre begehrten Produkten stark zurück. Vor allem war im Frühjahr der Absatz an Rübli und Randen so minim, dass sich besondere Verwertungsmassnahmen aufdrängten. So mussten von 100 Wagen Rübli 60 Wagen und von 45 Wagen Randen 30 Wagen zu Futterzwecken an Schweinehalter verkauft werden. — Es war möglich, den Konservengemüseanbau etwas auszudehnen.

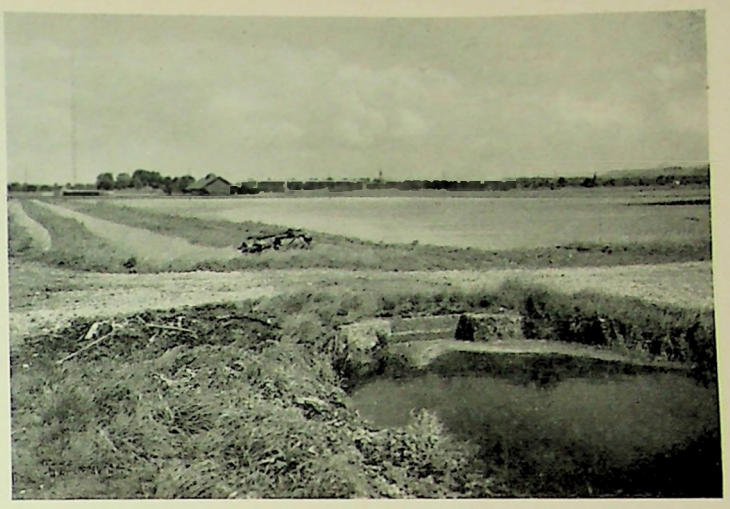
Durch vermehrte Importe erfuhr der Saatkartoffelmarkt eine Uebersättigung, so dass schliesslich noch grössere Mengen Saatkartoffeln exportiert werden mussten.

Unter den Früh- und Sommergemüsen war der Absatz mit wenigen Ausnahmen befriedigend. Schwerwiegend für die Produzenten war der Preiszusammenbruch bei Frühkartoffeln im Monat Juli. Die Dauergemüse mussten in bedeutend grösserem Umfange auf den eigenen Lagern eingelagert werden als im Vorjahr. Es hat sich gezeigt, dass der Handel mehr und mehr von der eigenen Lagerhaltung absehen möchte. Die SGG hat hat bereits in den Jahren 1941 und 1944 die Lagerräume stark erweitert und ausgebaut. Durch vermehrte Lagerhaltung ist es ihr möglich, das Personal den Winter über besser zu beschäftigen. Der ganze Geschäftsgang zeigt erneut, dass die SGG nach wie vor auf eine *breite Absatzbasis* angewiesen ist, um alle ihre Produkte verwerten zu können.

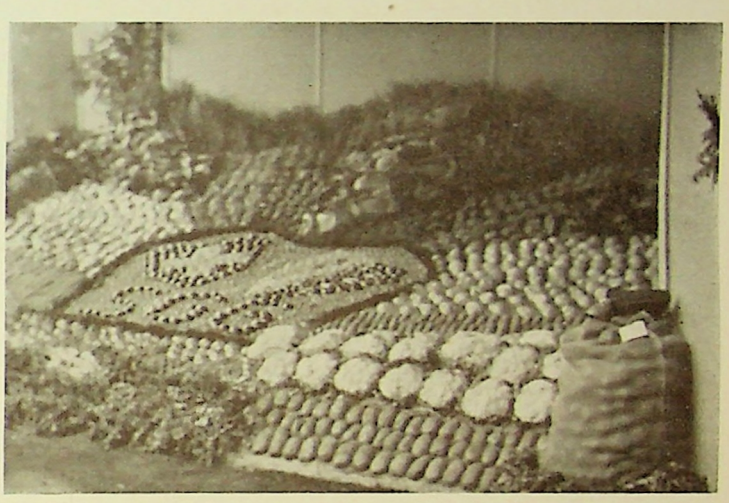
Verschiedentlich konnte die SGG im Berichtsjahr auf ihren Betrieben *Besuche* empfangen, so u. a. die Studierenden an der staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Basel, einen Kurs der Studierenden der Abteilung Landwirtschaft an der ETH Zürich und die Leiter der Treuhandstellen für Gemüse.

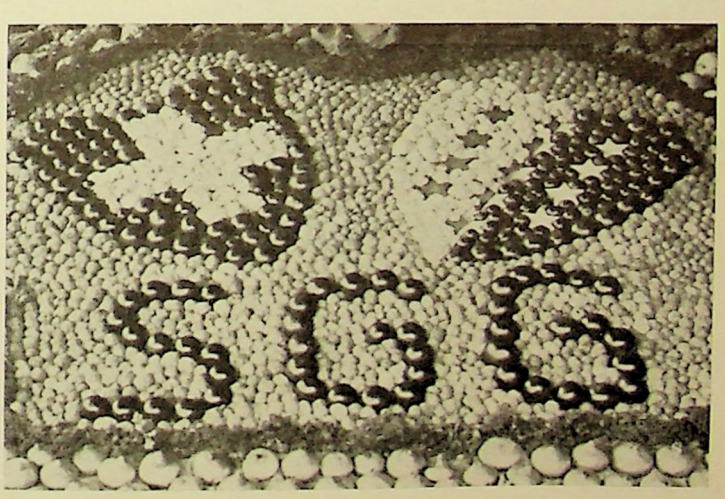
Zur *Jahresrechnung* bemerkt der Bericht, dass es unter Berücksichtigung der grossen Ueberschwemmungsschäden nicht verwunderlich sein kann, wenn die Rechnung mit einem *Defizit von Fr. 48 300.—* abschliesst, bei einem Gesamtkostenaufwand von Franken 9 092 600.— und Gesamterträgen von Fr. 9 044 300.—. Auf Ende des Berichtsjahres steht die ganze Fahrhabe der SGG mit Fr. 1 687 900.— zu Buch. Fr. 1 009 600.— von dieser Summe entfallen auf Vorräte an landwirtschaftlichen Produkten, Saatgut, Dünger usw. Für den Viehbestand ist nach den üblichen Abschreibungen und Erneuerungen eine Wertsumme von Fr. 296 100.— eingesetzt. Die Liegenschaften sind mit Fr. 2 503 900.— in den Büchern aufgeführt.

Die Betriebsrechnung gibt immer wieder interessante Hinweise auf das Verhältnis der Kosten zu den Erträgen. Der Betriebsaufwand ist immer noch im Steigen begriffen, wobei allgemein die Kostenerhöhungen in vermehrtem Masse dem Lohnkonto zufallen. Die Landwirtschaft gerät immer mehr in einen Engpass. Der Ausweg muss in erster Linie auf der Kostenseite gesucht werden. Durch eine noch zielbewusstere Rationalisierung und auch Mechanisierung sollte es aber möglich sein, das Schifflein der SGG über Wasser zu halten. F. B.



Ueberschwemmung auf dem SGG-Betrieb in Oberglatt (Zürich) im Juni 1946





Hervorragende Leistungen in Qualität und Preis, das ist das Ziel auch der SGG. Sie hat ihm stets mit Erfolg gedient. Viele Genossenschaften haben dies zu ihrem Vorteil schon erfahren. Ein Beispiel dieser Leistungsfähigkeit ist auch der Gemüsestand der SGG Illarsaz an der Kantonalen Gartenbauausstellung in Monthey (Wallis)

Verschiedene Tagesfragen

Die Rechtsgrundlage ist brüchig. In der letzten Session des Nationalrates begründete der Gewerbevertreter *Schirmer* folgende *Interpellation:* «Ist der Bundesrat bereit, über den Vollzug des Bundesratsbeschlusses vom 16. Februar 1945 betreffend den Fähigkeitsausweis für die Eröffnung von Betrieben im Gewerbe Bericht zu erstatten und die hängigen und zukünftigen Gesuche der Berufsverbände unter dem Gesichtspunkt zu prüfen, dass wegen der als Kriegsfolge zu wertenden Ueberkonjunktur der schweizerischen Wirtschaft und des daraus resultierenden Eindringens von berufsfremden und berufsuntüchtigen Elementen die Kapazität verschiedener Handwerkszweige in ungesunder Weise aufgebläht wird, wodurch die zukünftige Existenz der betroffenen Berufsgruppen bedroht ist?» Der Beschäftigungsgrad des Gewerbes ist gegenwärtig gut, doch bereitet die Uebersetzung, die neuen Datums ist, schwere Sorgen.

Bundesrat Stampfli hat — wie er gemäss Pressebericht ausführte — aus rechtlichen Erwägungen bis anhin Zurückhaltung beobachtet bei der Einführung des Fähigkeitsausweises. Beim Erlass des Bundesratsbeschlusses vom 16. Februar 1945 dachte man nur an ganz ausnahmsweise Einführung des Fähigkeitsausweises. Damals befürchtete man eine Arbeitslosigkeit als Kriegsfolge und nicht eine Hochkonjunktur. Die *Rechtsgrundlage* des Beschluses ist *brüchig*. Das Schweizervolk wird sich bei der Abstimmung über die Wirtschaftsartikel auch über den Fähigkeitsausweis auszusprechen haben; kurz vor Torschluss, vor der Annahme einer tragfähigen Rechtsgrundlage, sollen keine neuen Unterstellungen von Berufsgruppen mehr erfolgen.

Der Interpellant ist «zu zwanzig Prozent befriedigt».

Der private Detailhandel gegen die Uebernahme von Depots und Ablagen. Hierüber ist aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes des Spezereihändlerverbandes im «Lebensmittelhandel» zu lesen:

«Einige Grossunternehmungen, Fabriken oder Handelsbetriebe, die selbst eine Kette von Filialen betreiben, versuchen, den Umsatz ohne eigenes Risiko zu erhöhen, indem sie selbständige Detaillisten veranlassen, von ihnen sogenannte Depots zu übernehmen oder Ablagen der von ihnen vertriebenen Waren zu unterhalten. Es bestehen frühere Beschlüsse, welche die Beziehungen zu detaillierenden Fabriken, zu Filialgeschäften und dergleichen als den Interessen des kaufmännischen Mittelstandes zuwiderlaufend erklären und den Verbandsmitgliedern untersagen. Im Verlaufe der Jahre ist im Bewusstsein manches Detaillisten die Bedeutung dieser Beschlüsse etwas verblasst, und mancher Ablagehalter ist sich nicht mehr bewusst, dass er, bei seiner Verbindung mit einem Filialbetrieb, die Geschäfte des eigenen Gegners besorgt und mithilft, die Existenz von Berufskollegen, und am Ende die eigene, zu untergraben. Die Aussprache über die gegenwärtige Sachlage hat im Zentralvorstand grundsätzlich ergeben, dass an den frühern Verbandsbeschlüssen festgehalten werden soll. Der Zentralausschuss erhielt Auftrag, eine Erneuerung der Beschlüsse vorzubereiten und Anträge über ihre Durchführung, zusammen mit andern Organisationen des Handels und denen der Industrie, vorzubereiten.»

Kurze Nachrichten

Der Aufstieg der Einkaufsgesellschaften des mittelständischen Kleinhandels. Die Umsätze aller vier Einkaufsgesellschaften sind — wie im Jahresbericht des Spezereihändlerverbandes festgestellt wird — in überraschend einheitlicher Weise gestiegen, im ganzen um mehr als ein Viertel, von etwas unter 200 Millionen auf über 260 Millionen im ganzen. Hier die Einzelzahlen der zwei letzten Jahre:

	1946	*1945*
Usego Olten		
Mitgliederbestand	4287	4127
Umsatz	Fr. 207 815 000.—	Fr. 151 616 000.—
Umsatzvermehrung	Fr. 56 199 000.—	Fr. 1 441 000.—
Kolonial E. G.		
Mitgliederbestand	800	734
Umsatz	Fr. 28 509 000.—	Fr. 20 625 000.—
Umsatzvermehrung	Fr. 7 884 000.—	Fr. 523 000.—
Liga, Basel		
Mitgliederbestand	380	375
Umsatz	Fr. 14 444 000.—	Fr. 10 984 000.—
Umsatzvermehrung	Fr. 3 460 000.—	Fr. 277 000.—
Schweiz. Handelsgesellschaft, Oerlikon		
Mitgliederzahl	350	305
Umsatz	Fr. 14 552 000.—	Fr. 9 249 000.—
Umsatzvermehrung	Fr. 5 303 000.—	Fr. 1 146 000.—

Die Vertreter der Einkaufsgesellschaften traten dreimal zu Konferenzen zusammen, an denen gemeinsam den Warenverkehr betreffende Fragen oder solche in das Einkaufswesen hinübergreifende der allgemeinen Standespolitik besprochen wurden: zum Beispiel Ausbau der Organisation des Lebensmittelhandels, Ordnungsmassnahmen im Detailhandel, Zusammenarbeit der Einkaufsgesellschaften, Abkommen mit Lieferanten, Preis und Marge, Lieferungen an das Gastwirtschaftsgewerbe, Fachschule des Schweizerischen Detailhandels u. a.

Bevölkerungsbewegung. Ein kurzer Rückblick auf das Jahr 1946 zeigt gegenüber den Vorjahren eine stark erhöhte Heiratszahl. Mit 38 600 Neuehen wurden im Vergleich zu 1945 rund 3000 und gegenüber dem Rekordjahr 1942 immer noch 2000 Ehen mehr geschlossen. Dagegen hat die Geburtenkurve von ihrem stürmischen Anstieg zu Beginn dieses Jahrzehntes viel eingebüsst. Die Geburtenzahl nahm nur noch um 600 auf 89 100 zu. Trotz rasch fortschreitender Veralterung der schweizerischen Bevölkerung sind im vergangenen Jahr wenig mehr als 50 000 Opfer gestorben, was auf selten gute Sterbeverhältnisse schliessen lässt. Bei der immer noch etwas zugespitzten Ernährungslage wird es zweifellos interessieren, zu vernehmen, dass die Tuberkulosesterblichkeit einen neuen Tiefstand erreichte und die Säuglingssterblichkeit nur im Jahr 1942 günstiger war.

Ein Rekordergebnis musste unter diesen Umständen auch der Geburtenüberschuss aufweisen. Es starben 38 900 Personen weniger, als geboren wurden; allerdings ist zu sagen, dass vor dem ersten Weltkrieg der natürliche Bevölkerungsgewinn verschiedene Male relativ grösser war als heute.

Neuartige Schuhsohlen. In Holland werden von einer Schuhfabrik neuartige Schuhsohlen verwendet, die aus einem gefärbten Gemisch aus Gummi und Kork bestehen. Die neuen Schuhsohlen sollen leicht, strapazierfähig und angenehm zu tragen sein; die Respiration der Haut wird durch das betreffende Material nicht behindert. Damenschuhe, welche mit solchen Sohlen versehen sind, stossen, wie es heisst, im In- und Ausland auf lebhaftes Interesse.

Kreiskonferenzen

Frühjahrskonferenz des Kreises IV

am 4. Mai in Gelterkinden

(Korr.) Kreispräsident *Gschwind* kann ausser 140 Delegierten und Gästen Herrn Dr. *Max Weber,* Präsident der Direktion des V. S. K. als Referenten, Frau *Leuenberger*-Bader vom Genossenschaftlichen Frauenbund und Herrn Maire, Mitglied des Verwaltungsrates des V. S. K., begrüssen. Er macht auf die anhaltenden Angriffe der Gewerbe- und Spezereihändler-Zeitungen gegen die Genossenschaften aufmerksam. Die Genossenschaften müssen sich aufraffen, um allen Anstürmen gewachsen zu sein. Mit allen Mitteln soll am innern Ausbau der bestehenden Genossenschaften gearbeitet werden. Besuchern von Kursen am Seminar soll wieder aus der Kreiskasse ein allfälliger Lohnausfall vergütet werden.

National- und Ständeratswahlen. Der Präsident gibt darüber Aufschluss, wie der Kreisverband sich im Jahre 1939 an den Wahlen beteiligte, und ist der Meinung, dass auch dieses Mal in gleicher Weise vorgegangen werden soll. Der Kreisvorstand sei der Meinung, dass zugewartet werden soll, bis der Verwaltungsrat des V. S. K. zu dieser Frage Stellung bezogen hat. Es wird mit grossem Mehr beschlossen, die Stellungnahme des Verwaltungsrates des V. S. K. abzuwarten und dem Kreisvorstand den nötigen Kredit für eine allfällige Aktion zu bewilligen.

Aktionskomitee der deutschsprachigen Schweiz. Der Vorstand schlägt den Beitritt vor. Nationalrat *Herzog,* Basel, wünscht nähere Auskunft über die Organisation und den Zweck dieses Komitees. Dr. *Max Weber* gibt Aufschluss über den Ursprung der Idee. Das Aktionskomitee soll Fragen der Genos-

senschaftsbewegung, die von allgemeiner Bedeutung sind und für deren Studium die Direktion des V. S. K. die nötige Zeit nicht zur Verfügung hat, eingehend prüfen. Die Versammlung beschliesst den Beitritt mit 35 gegen 23 Stimmen.

Aus der Kreiskasse werden Fr. 2000.— dem Bildungs- und Propagandafonds überwiesen. Aus dem Bildungs- und Propagandafonds werden wiederum Fr. 1500.— dem Seminar und Fr. 100.— dem Kinderheim Mümliswil zugesprochen.

Vorstandswahlen: Der Präsident gibt bekannt, dass keine Demissionen vorliegen. Nach kurzer Diskussion wird der Vorstand in globo wieder gewählt.

Die Revisoren werden ebenfalls bestätigt.

Beiträge der Vereine: Die Jahresbeiträge werden auf der bisherigen Höhe festgesetzt.

Der Rechenschaftsbericht des V. S. K. wurde von Dr. *Max Weber,* Präsident der Direktion, abgestattet. Er macht auf die wesentlichen Verbesserungen in der Versorgung aufmerksam. Der Schweiz helfe die gute Währung zu einer bessern Versorgung als andern Ländern.

Zu den bevorstehenden Abstimmungen über die AHV und die Wirtschaftsartikel erklärt der Redner, dass der Verband voll und ganz für die AHV eintrete, zu den Wirtschaftsartikeln habe der Verwaltungsrat noch nicht Stellung genommen.

Wegen der Zusätzlichen Wehrsteuer werde man den Kampf weiterführen, bis die Rückvergütungen ausgenommen werden. Die Ausgleichsteuer müsse aufgehoben werden.

Alt Verwalter *Ammann,* Gerlafingen, macht auf die Zunahme der Unkosten aufmerksam; er weist auf die hohen Kosten der Treuhandabteilung hin. Er fordert, dass der Verband und die Zweckgenossenschaften von einer unabhängigen Treuhandgesellschaft revidiert werden. Er stellt ferner fest, dass die Kosten der Propaganda einen enormen Betrag erreichen. Er glaubt nach wie vor, dass die beste Propaganda eine aktivere Preispolitik sei. Er verlangt im Auftrage der Konsumgenossenschaft Gerlafingen eine aktivere Preispolitik und bessere Leistungen des Verbandes.

Dr. *Weber* macht darauf aufmerksam, dass bei den Kosten der Treuhandabteilung auch die Steuerberatungen der Vereine inbegriffen sind. Die Revision durch eine selbständige Treuhandgesellschaft sei bedeutend teurer. Bei den Kosten für Propaganda machte er auf die Widerstände aufmerksam, die sich gegen eine Erhöhung der Abonnementpreise für die Genossenschaftsblätter geltend machen.

Dr. *Ruf* begründet die Anträge des ACV, die bereits in Nr. 19 des «Konsum-Vereins» vollinhaltlich publiziert wurden. Nationalrat *Herzog* gibt noch Aufschluss über den Standpunkt des ACV zur Revision der Verbandsstatuten. Die Konferenz stimmt den Vorschlägen des ACV zu.

Frühjahrskonferenz des Kreises VI

am 11. Mai in Weggis

(Korr.) Mit gewohnter Pünktlichkeit eröffnete Präsident Paul Leutenegger die Verhandlungen und entbot vor allem den Herren Dr. *Max Weber,* Präsident der Verbandsdirektion, *Dubach,* Mitglied des Verwaltungsrates des V. S. K., *Bleili* und *Joos,* Verbandsrevisoren, *Achermann,* Filialleiter des AKV Luzern in Weggis, sowie Frau *Naef,* Vertreterin der Genossenschaftlichen Frauengruppe Luzern, besonderen Willkommgruss. In seinem Eröffnungswort streifte der Präsident die innen- und aussenwirtschaftspolitischen Verhältnisse.

Der Appell ergab die Anwesenheit von 33 Delegierten.

Den Abschluss der Wintertätigkeit im Kreisverband VI bildete eine Verkäuferinnentagung in Luzern, an welcher insgesamt über 200 Personen teilnahmen. Die Herren Rüfenacht und Engesser übernahmen in verdankenswerter Weise die einleitenden Referate. Die Studienzirkeltätigkeit ist in unserem Kreisverbande stark zurückgegangen. Dagegen entwickelten die beiden konsumgenossenschaftlichen Frauengruppen Luzern und Erstfeld eine sehr intensive Tätigkeit.

Durch die Intervention des Kreisvorstandes und durch eine Eingabe an den Bundesrat konnte im Berichtsjahre die Aufhebung des Lebensmitteldepots Bellinzona der SBB endgültig erreicht werden. Der Warenbezug der Kreisvereine beim V. S. K. betrug im Berichtsjahre total 13 409 000 Fr. oder 2 733 900 Franken mehr als im Vorjahre. Die Vereine wurden neuerdings ersucht, der Patenschaft Co-op ihre volle Unterstützung zukommen zu lassen. Die Frage der Schaffung eines Kreismagazins war an jeder Sitzung Gegenstand eingehender Aussprache. In wiederholten Besprechungen mit den Verbandsbehörden wie mit den Behörden des AKV Luzern wurden die Wünsche und Begehren unserer Kreisvereine vorgebracht. Die Angelegenheit wird innerhalb der Verbandsdirektion eingehend geprüft.

Im Berichtsjahre sind in unserem Kreise zwei verdiente Genossenschafter, *Mathis Ming,* langjähriger Präsident der KG Giswil, und *Josef Camenzind,* langjähriger Präsident der KG Gersau, ins bessere Jenseits abberufen worden. Die Versammlung erweist den Verstorbenen die übliche Ehrung und wird ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.

Zu den kommenden Abstimmungen und Wahlen empfiehlt der Präsident den Genossenschaftern, vor allem dafür besorgt zu sein, dass die AHV eine mächtige Annahme erfahre.

Der Jahresbericht des Kreispräsidenten wurde mit grossem Beifall entgegengenommen und diskussionslos gutgeheissen.

Herr *Gloor* erstattete hierauf den Kassenbericht. Herr *Stöckli,* Erstfeld, wünscht, dass die Kreiskasse keine Vermögen ansammle, sondern ihre Mittel zugunsten der Vereine nutzbringend verwende.

Herr Dr. *Max Weber,* Präsident der Verbandsdirektion, erhielt sodann das Wort zu einem sehr instruktiven Referat über die wirtschaftliche Lage, den Verbandsjahresbericht und die Geschäfte der Delegiertenversammlung in Zürich. Nicht nur der Verband konnte seine Leistungen vermehren, sondern auch die Vereine, deren Umsätze um 63 Millionen Franken, d.h. um 13,41% stiegen. Im laufenden Jahre wird es schwieriger halten, die Umsätze weiter zu steigern. Im Kreis VI ist eine Umsatzvermehrung von 13% zu verzeichnen, d. h., dass wir unter dem schweizerischen Durchschnitt sind. Die durchschnittliche Konsumation pro Mitglied beträgt bei uns Fr. 1007.—, während der Landesdurchschnitt Fr. 1080.— beträgt. Der Ausbau der Genossenschaftsbewegung muss gerade in unserem Kreise noch stark gefördert werden, ebenso die Mitgliederwerbung. In der Schweiz haben wir rund 500 000 Mitglieder oder pro 1000 Einwohner 115 Genossenschaftsmitglieder, während im Kreis VI nur 57 Genossenschaftsmitglieder auf 1000 Einwohner kommen. Vereine und

Verband müssen versuchen, dass die Unkosten nicht schneller steigen als die Umsätze. Der verschärfte Konkurrenzkampf muss mit allen Mitteln bestanden werden. Die Auseinandersetzungen mit dem Gewerbeverband gehen weiter. Wohl sind neue Verhandlungen in Aussicht, aber vorerst muss der Kampf des Gewerbes gegenüber den Genossenschaften eingestellt werden.

Die Stellungnahme zu den Wirtschaftsartikeln wird an der Delegiertenversammlung in Zürich erfolgen. Die Vorlage ist für die Genossenschaften ungenügend, doch kommt es schlussendlich auf die Parlamentsbeschlüsse an. Sorgen wir dafür, dass ins Parlament wirklich genossenschaftsfreundliche Männer abgeordnet werden. Der V. S. K. wird sich mit aller Entschiedenheit für die AHV einsetzen.

Zum Schluss forderte der Referent die Vereine zu intensiverer Zusammenarbeit auf.

Grosser Beifall bewies, dass Herr Dr. Max Weber es ausserordentlich gut verstanden hat, in leichtfasslicher Weise die Delegierten über die Geschäfte des Verbandes aufzuklären.

In der *Diskussion* wies *Stöckli*, Erstfeld, auf die Entwicklung der USEGO hin. Dies sollte auch unsere Vereine zu vermehrtem Zusammenschluss und vermehrter Treue zum Verbande veranlassen. Er empfiehlt dem Kreisvorstande, die Vereine in ihren Bestrebungen zu engerem Zusammenschluss zu unterstützen. *Camenzind*, Altdorf, rügt den Warenmangel, besonders an Schokolade, und bedauert, dass an den Delegiertenversammlungen keine Diskussion in wünschenswertem Ausmasse möglich sei.

Der Referent begrüsst die Diskussion in den Kreisen. Es sei richtig, dass die Delegiertenversammlungen zu gross geworden sind, um eine eingehende Diskussion zu entfalten. Der Zusammenschluss der Vereine könne nicht nach einem Schema erfolgen. Die Selbständigkeit der Vereine kann gewahrt und erhalten bleiben, aber trotzdem eine erspriessliche Zusammenarbeit gesichert werden.

Nach dem Mittagessen werden die Verhandlungen fortgesetzt. Filialleiter *Ackermann* überbringt die Grüsse der Weggiser Genossenschafter.

Unter *Mitteilungen des Kreisvorstandes* gibt der Vorsitzende Kenntnis von den Vorarbeiten für die Exkursion am 15. August nach Kerzers.

Renner, Erstfeld, nimmt mit Befremden davon Kenntnis, dass noch keine definitive Lösung in bezug auf das Kreismagazin erfolgt sei.

Dr. *Weber* gibt bekannt, dass die Schaffung eines Kreismagazines nicht nur ein Begehren der Innerschweiz sei, sondern auch von andern Landesgegenden verlangt werde. Man hoffe, den Vereinen auf irgendeine Weise entgegenkommen zu können.

Stöckli, Erstfeld, verweist darauf, dass diese Frage nun schon über 30 Jahren diskutiert werde. Richtig sei, dass eine Lösung nicht so einfach gefunden werden könne. Er appelliert an die Vereine, ihre Waren restlos beim V. S. K. zu beziehen, dann sei eine befriedigende Lösung auch eher möglich. Wenn die Vereine dasselbe von ihren Mitgliedern verlangen, so gelte das gleiche auch vom Verbande zu den Vereinen.

Unter *Verschiedenem* nimmt der Vizepräsident *Ochsner* Veranlassung, dem Kreispräsidenten seinen vorzüglichen Jahresbericht und die grosse Arbeit während des Jahres bestens zu verdanken. *Meier*, Baar, macht die Anregung, Betriebsvergleiche auch mit Vereinen ausserhalb des Kreises durchzuführen. Diese Anregung wird vom Kreisvorstande entgegengenommen.

Bibliographie

Der Junggenossenschafter / Vaincre ensemble

Getragen von grosser Begeisterung und Tatkraft sind die aktivsten Mitglieder des BSGJ bestrebt, ihre Zeitung weiterhin auszubauen.

Die Aprilnummer steht vor allem, wenigstens was den deutschsprachigen Teil anbelangt, im Zeichen der vergangenen Gümliger Tagung der bernischen Genossenschaftsjugend. Interessant sind die Gruppenberichte. Einen sehr wertvollen Beitrag stellt der Artikel «Was wir ältere Genossenschafter von der Genossenschaftsjugend erwarten» von Hans Handschin, Bibliothekar des V. S. K., dar, den wir allen, nicht zuletzt den älteren Genossenschaftern, zur Lektüre wärmstens empfehlen möchten.

Die Mainummer ist in erster Linie dem bevorstehenden Freidorfkurs, der vom 31. Mai bis 2. Juni stattfindet, gewidmet. Ausgezeichnet ist der Aufsatz des bekannten Schriftstellers F. C. Endres «Vom Schicksal einer Idee». Gedacht wird des zu früh dahingegangenen edlen Streiters Franz Schmidt. Weiter enthält das Heft die beliebte Bücherecke und die Gruppenberichte. Wer einen Einblick in die stille, hingebende Arbeit unserer Jugendgruppen nehmen will, der wird mit Freude den vorzüglich abgefassten Jahresbericht der Gruppe Winterthur lesen, der nicht nur Leiden und Freuden einer kleinen Gemeinschaft von jungen Genossenschaftern darstellt, sondern auch Zeugnis ablegt von der Treue, dem Idealismus und dem Willen, die die Tätigsten unserer jungen Freunde immer wieder erfüllt und sie bei ihrer wertvollen Erziehungsarbeit leiten.

«Vaincre ensemble» wirbt ebenfalls für den Freidorfkurs und enthält daneben sehr gute Beiträge seiner ständigen schreibgewandten Mitarbeiter; über die gut gelungenen Kaderkurse in Moutier und Les Plans-sur-Bex und die Gruppenarbeit wird aufschlussreich berichtet.

Beide Hefte hat die V. S. K.-Druckerei reich und gediegen illustriert, und es ist nur zu hoffen, dass sie die Aufmerksamkeit recht vieler Genossenschafter finden und bei der Jugend zahlreich verbreitet werden.

Das Jahresabonnement beträgt Fr. 3.—. Bestellungen nimmt die Redaktion, Postfach 206, Biel 3, entgegen. -hü-

Der Spatz, Mai-Ausgabe. * Von der guten alten Zeit, die unsere Kinder nicht kennen, ist in der Mai-Ausgabe der *Jugendzeitschrift «Der Spatz»* etwas zu spüren. Lustig ist Herr Holdernickel geschildert und wie er zu einer Familie kam. Probenummern der Zeitschrift sind kostenlos von jeder Buchhandlung erhältlich.

«Büro und Verkauf». Einige Titel aus der Mainummer: Kompensationen mit Italien - Exercises in Business Correspondmence - Werbebriefe als erweiterte Privatkorrespondenz des Chefs - Der Möbelverkauf - Marktforschungspraxis - Unterschiede zwischen internen und offiziellen Rechnungen - Büro-technische Neuerungen an der Mustermesse.

Das ideale Heim. Vom intensiven Leben. * Die Zeitschrift *«Das ideale Heim»* (Verlag Schönenberger & Gall AG., Winterthur) fördert das Schaffen der schönen Umwelt im Wohnen auch für nicht mit Reichtümern gesegnete Kreise. Die Gegenüberstellungen der Artikel des Maiheftes lassen erkennen, worauf es hier ankommt. U. a. begegnen wir neuartigen Typenmöbeln. Mittels typisierter Grundelemente werden von jedermann individuelle Kombinationen, die mehr sind als blosses Zusammenstellen, vorgenommen. Im gleichen Heft ist Gelegenheit gegeben, neue Mietwohnungen und künstlerisch gelöste Siedlungshäuser zu vergleichen. Unter den weiteren schöngeistigen und technischen Beiträgen ist der Essai «Was ist uns die griechische Antike» zu erwähnen, der neue Gesichtspunkte bringt.

Lachende Böden
Lachende Mitglieder und erst recht
Lachende Vereinsverwaltungen und Verkäuferinnen

Höchste Qualität und niederster Preis — nach solchen Waren strecken sich die Hände, und vor allem dann, wenn der Vermittler weiss, dass auch er noch auf seine Rechnung kommt, dass er seine Unkosten bequem decken kann. Sie werden zwar immer seltener — diese «Edelprodukte». Doch es gibt sie noch. Eines von ihnen ist zweifellos die *Co-op Bodenwichse.* Probieren Sie sie einmal — was zwar bei guten Genossenschaftern und vor allem bei Verkäuferinnen schon längst geschehen sein sollte. Sie werden gewiss die gleiche Feststellung machen, wie das vor kurzem bei der *Eidgenössischen Materialprüfungsanstalt* in St. Gallen geschehen ist, als man ihr jüngst einige Bodenwichseprodukte zur Prüfung vorlegte. Es ergab sich, dass die betreffende Co-op Bodenwichse einen sehr guten Glanz entwickelt, der *weit über dem Durchschnitt der Konkurrenzprodukte liegt.* Wer Wert auf einen sehr schönen Boden legt, der behandelt den Boden am vorteilhaftesten zuerst mit Stahlspänen und dann mit Co-op Bodenwichse.

Auch eine von anderer Seite vorgenommene chemische Untersuchung mit verschiedenen Bodenwichsen ergab, dass sämtliche

Co-op Produkte bedeutend über dem Durchschnitt

stehen.

Welcher Vereinsverwalter ist in der Lage, eine bessere und auch billigere Bodenwichse zu präsentieren?

Niemand wird sich melden!

Jedermann, das heisst alle unsere Vereinsverwaltungen und die Verkäuferinnen haben deshalb allen Grund, den Verkauf der *Co-op Bodenwichse* zu fördern. Wer es nicht tut, beraubt sich grosser Vorteile, die er den Mitgliedern und der Genossenschaft selbst vorenthält.

Weshalb die Umstellung auf naturfarbene Bodenwichse?

Bis vor kurzem erhielten die V. S. K.-Genossenschaften die gelbe Bienenwachs-Bodenwichse Co-op in *zitronen*gelber Farbe. Jetzt wird sie naturfarbig geliefert. Die besten und teuren Naturwachse werden dazu verwendet. Eine prächtige Qualität, die jedoch nicht gefärbt werden kann. Das Wachs präsentiert sich jedoch in seiner — wenn auch etwas dunkleren, gelblichgrünen — natürlichen Farbe, und die *Qualität ist besser,* als wenn sie mit einem besonderen Zusatz noch besonders hell gefärbt worden wäre. Die Verwendung eines grossen Prozentsatzes erstklassigen Hartwachses sorgt dafür, dass das neue Produkt

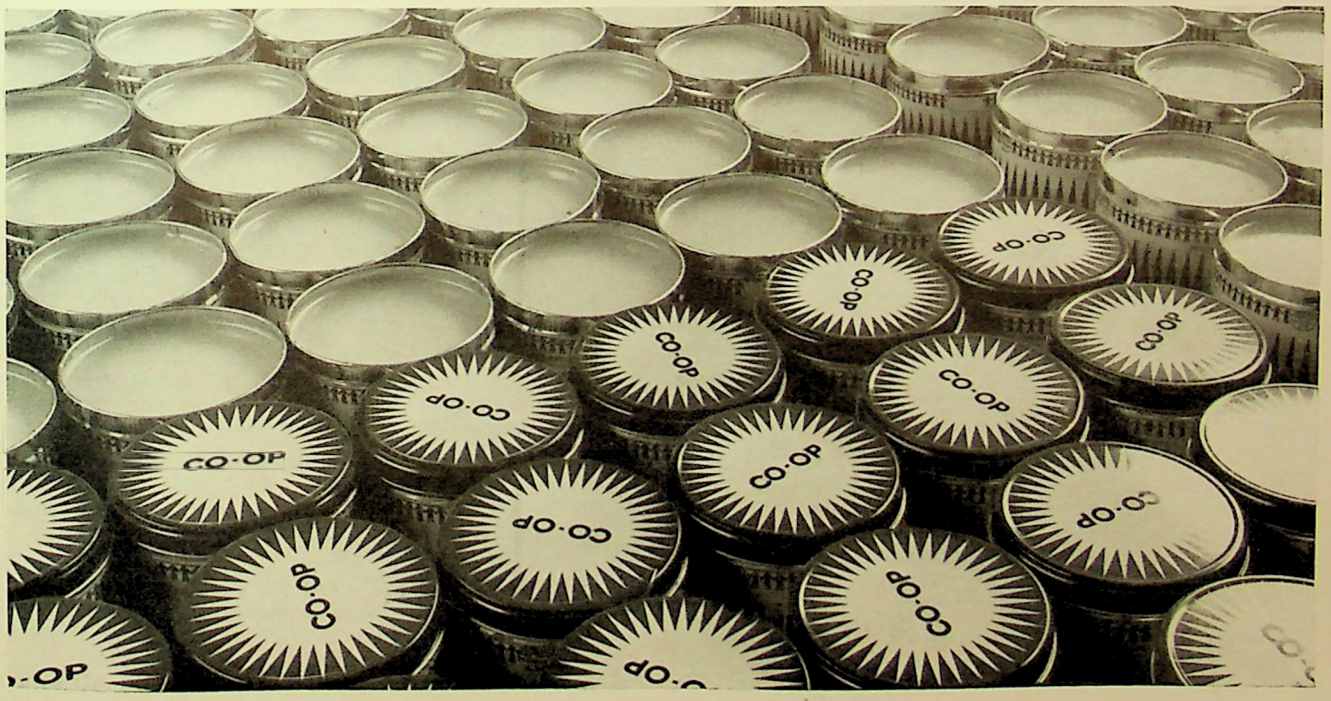
viel ausgiebiger

ist und den

höchstmöglichen Glanz

erzeugt.

Nicht die Farbe der Bodenwichse ist die Hauptsache, sondern deren Qualität, deren Nutzen für die Hausfrau. Wer diesen einen wirklichen Dienst erweisen will — und dazu sind ja alle Genossenschaften fest entschlossen — der bereitet sich eine besondere Freude, den Mitgliedern die hochglänzende Bienenwachs-Bodenwichse zu vermitteln.



Für die PRAXIS

Betriebsorganisation, Betriebsführung und Rechnungswesen im V. S. K.

Ueber dieses umfassende Gebiet hat Herr P. Seiler, Chef der Buchhaltung des V. S. K., in der Hauszeitung des V. S. K. eine sehr ausführlich gehaltene Arbeit veröffentlicht. Der Verfasser, der von seiner gehobenen Warte aus einen weiten Blick zu all den betriebswirtschaftlichen Problemen der genossenschaftlichen Zentralorganisation hat, berührt in seiner Arbeit viele Fragen, die über den im Titel umschriebenen engeren Rahmen hinausreichen. Es sind Ratschläge, Ueberlegungen der verschiedensten Art, die zu kennen auch den Betreuern von Einzelgenossenschaften gut tun, ja ihnen helfen können, Schwierigkeiten zu meistern. Wir werden deshalb aus der Arbeit von Herrn Peter Seiler (unter P. S.) an dieser Stelle kleinere Abschnitte wiedergeben und diese so auch zu unseren Vereinen hinaus wirken lassen.

Der rechte Mann an den rechten Platz

In allen Organisationen besteht die Kunst der richtigen Personalpolitik darin, den rechten Mann an den rechten Platz zu stellen. Das ist nicht immer leicht, besonders nicht in Grossbetrieben mit starker Arbeitsteilung. Der fortschrittliche Betrieb wird aber jede sich bietende Gelegenheit wahrnehmen, die ihm ermöglicht, diesem Grundsatz nachzuleben. Dazu gehört vor allen Dingen, dass oberste Stellen immer entlastet sind von Aufgaben zweiten Ranges und dass stets dafür gesorgt wird, nach Möglichkeit jeden Mitarbeiter entsprechend seinen Fähigkeiten und Neigungen einzusetzen. Dies setzt als selbstverständlich voraus, dass auch das Personal sich mit der Kenntnis seiner eigentlichen Arbeit nicht begnügt, sondern sein Interesse auf das ganze Betriebsgeschehen richtet, seine Weiterbildung nie vernachlässigt, mit einem Wort, dass

das Personal mit dem kaufmännischen und betrieblichen Fortschritt der Zeit Schritt hält.

Das *Beispiel der oder der Vorgesetzten* ist für die Arbeitsauffassung und die Arbeitsintensität jedes Betriebes, jeder Abteilung massgebend. Ein Vorgesetzter, der sich zuviel mit Kleinarbeit befasst, wird nie aus innerer Ueberzeugung des Personals als Vorgesetzter anerkannt werden. Das Personal hat in solchen Dingen ein scharfes, oft sogar ein zu scharfes Auge und urteilt entsprechend. Arbeiten, die obere Instanzen abgeben können, sollen abgegeben werden, damit die höheren Instanzen für grössere Aufgaben verfügbar sind. Eine gewisse Grosszügigkeit und ein gewisses Vertrauen zu seinen Mitarbeitern, die dieses Vertrauens würdig sind, sind dazu notwendig. Das Personal wird sich eine Ehre daraus machen, dieses Vertrauen durch richtige Arbeitserledigung zu rechtfertigen. Es muss es, denn bei einem solchen Vertrauensverhältnis wird die Arbeit jedes einzelnen zu seiner Visitenkarte. Ist diese Arbeit schlecht, dann muss der betreffende Angestellte sehr bald auch selbst zur Einsicht kommen, dass er nicht am richtigen Ort ist, bzw. Aufgaben zu erfüllen hat, denen er nicht gewachsen ist. Eine Korrektur im Interesse des Ganzen ist dann verhältnismässig leicht. Voraussetzung dazu ist das richtige Funktionieren des Zusammenspiels der Kräfte.

Ohne ein genügendes gegenseitiges Vertrauensverhältnis werden die Ursachen mangelhafter Arbeitserledigung, der Schwerfälligkeit in den Arbeitsabläufen nie bei sich selbst, sondern immer bei den anderen gesucht.

Die schlechte Betriebsorganisation, das mangelnde Vertrauen usw. sind schuld an unterdurchschnittlicher oder schwacher Arbeitsleistung. P. S.

Verkaufsprämien

Ueber dieses in Genossenschaftskreisen noch sehr umstrittene Thema schreibt J. Zimmermann in seinem Werk «Verkaufen im Detailhandel» (Polygraphischer Verlag):

Es ist Sache der Erziehung des Verkaufspersonals, dass jeder Käufer unter allen Umständen zu seiner vollen Zufriedenheit bedient wird, und dass sich kein Verkäufer durch eine Verkaufsprämie verleiten lässt, von diesem Prinzip auch nur einen Fingerbreit abzuweichen. Gewiss, es ist leichter, darüber ein paar Sätze zu schreiben, als sie in der Praxis zu befolgen.

Ein sehr erfolgreicher Detaillist der Textilwarenbranche äussert sich dazu wie folgt:

«Meine Frau hat mich, ohne dass ich es wusste, während einer Woche beobachtet, wenn ich persönlich im Verkauf tätig war. Am Ende jener Woche entspann sich ein interessantes Zwiegespräch zwischen uns. Sie hat mir nachgewiesen, dass ich *immer zuerst nach neuer Ware greife* und diese der Kundschaft vorlege.

Warum tat ich das?

Wohl deshalb, weil mir die neuen Waren besser gefielen als die alten, die schon einige Wochen oder Monate am Lager waren. Neue Waren hatten für mich eben den Reiz der Neuheit, während jene, die mir schon x-mal durch die Finger gegangen waren, mir nach und nach verleideten. Dadurch wurde ich gehemmt, sie den Kunden überhaupt zu zeigen. Neue Waren konnte ich leichter verkaufen, mit mehr Ueberzeugung anpreisen. Ich ging also, bewusst oder unbewusst, den Weg des geringeren Widerstandes. Verfolgt man diesen Weg konsequent, so verkauft man natürlich immer zuerst die neuen Waren und lässt ältere liegen, obwohl der Kundschaft damit gerade so gut, gelegentlich vielleicht sogar besser, gedient wäre. Das Resultat ist schliesslich ein Stock alter Waren, die schwer verkäuflich sind und abgeschrieben werden müssen.

Die Beobachtung, die meine Frau an mir gemacht hat, machten wir zusammen in der darauffolgenden Woche unauffällig, aber systematisch an unsern Verkäuferinnen. Und siehe da, sie machten es genau so. Auch sie gingen den Weg des geringeren Wider-

standes. Auch sie verkauften lieber neue Ware als ältere. Wie hätte ich von ihnen etwas anderes erwarten können, wo ich mir selbst keine Mühe gab, mein Lager sauber zu halten?

Es hatte sich erwiesen, dass mein Appell an ihr Geschäftsinteresse nur wenig Erfolg hatte. Was lag daher näher als der Versuch, an ihr eigenes Interesse zu appellieren, an ihren Eigennutz, wenn ich so sagen darf. Es ist menschlich, dass dieser Beweggrund stärker ist als jeder andere. So entschloss ich mich denn, zum System der *Verkaufsprämien* zu greifen, obwohl ich bis dahin ein Gegner davon war.

Ich sagte meinen Leuten ganz einfach, dass ich mich nach reiflicher Ueberlegung entschlossen habe, in Zukunft auf

schwer verkäufliche Waren Verkaufsprämien

auszurichten. Ich werde die betreffenden Waren jeweils am Anfang des Monats bezeichnen. Je nach Qualität werden die Prämien auf 20 Rp. bis 50 Rp. je Meter angesetzt. Ich betonte nachdrücklich mein Vertrauen in meine Mitarbeiterinnen, die deswegen sicher *niemandem eine Ware aufdrängen oder aufschwatzen* würden.

Neu eintretenden Verkäuferinnen rede ich am Eintrittstag ebenfalls ins Gewissen, womit ich von allem Anfang an die richtige Einstellung zu diesem Problem bei ihnen zu schaffen suche. Das ist mir auch durchwegs gelungen. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass man sich nur sehr selten täuscht, wenn man an das Ehrgefühl eines Mitarbeiters appelliert.

Die Neuerung hat sich denn auch in jeder Beziehung bewährt.

Während ich früher durchschnittlich 4.8% vom Lagerwert für Abschreibungen aufwenden musste, betragen sie heute kaum noch 1%. Was aber die Hauptsache ist: Ich habe heute ein sauberes Lager, wie nie zuvor.»

Ein anderes Beispiel aus meiner Jugendzeit:

Als junger Mann war ich in Pittsburg (Pennsylvania, USA) in einem grossen Detailgeschäft mit rund 80 Angestellten als Verkäufer tätig. Es wurde in diesem Betrieb «Alles für den Herrn», vom Hut bis zum Schuh verkauft. Im Rayon, dem ich zugeteilt war, wurden Kragen, Manschetten, Kragen- und Manschettenknöpfe, Krawatten und Taschentücher geführt, sonst nichts. Drei Verkäufer hatten in Stosszeiten in dieser Abteilung alle Hände voll zu tun.

Die Geschäftsleitung hatte verfügt, dass *Krawatten nicht länger als drei Monate am Lager* sein dürften. Was älter war, wurde laufend mit einem «Spiff», d. h. mit einer Verkaufsprämie dotiert. Das geschah in der Weise, dass die Preisetiketten vom Manager mit einer Lochzange geknipst wurden. Eine winzige, krapfenförmige Perforation in der Ecke der Preisetikette, die dadurch in keiner Weise verunstaltet wurde, berechtigte den Verkäufer zu einer Prämie von 5 Cents (damaliger Wert 25 Rappen). Die Verkäufer sammelten diese Etiketten und konnten sich den Gegenwert jeweils am Ende des Monats an der Kasse auszahlen lassen. Das machte oft ein recht nettes Sümmchen aus. Glauben Sie, mein lieber Leser, dass von diesen geknipsten Krawatten je ein Stück nicht verkauft wurde? Es kann auch zweckmässig sein, eine Verkaufsprämie auf neue und besonders teure Waren auszusetzen. Speziell in modischen Artikeln, die eine hohe Kalkulation erfordern und auch zulassen, ist das der Fall, weil solche, wenn sie nicht schlankweg verkauft werden, oft bedeutende Abschreibungen verursachen. Eine Verkaufsprämie gibt dem Verkäufer den Anreiz, ich möchte fast sagen den Mut, solche Waren der Kundschaft immer wieder vorzulegen.

Als Leiter eines Herrenkleidergeschäftes machte ich einmal folgendes Experiment:

Ich kaufte in England unter anderem eine Serie Herrenmäntel (sogenannte Ulster) in feinstem Flausch auf schwerer Seide gearbeitet und in einer Luxusausführung, die schlechthin nicht mehr zu überbieten war. Das Stück musste zu 300 Fr. verkauft werden, was damals ein ungewöhnlich hoher Preis war. Trotzdem ich wusste, dass diese Mäntel unsern Qualitätsstandard überstiegen, reizte es mich, damit einen Versuch zu machen. Ich sagte mir, das Risiko, das ich dabei eingehe, könne ich tragbar gestalten, wenn ich gleich von Anfang an eine hohe Verkaufsprämie auf diese Mäntel aussetze. Und so geschah es. Die Prämie wurde ausnahmsweise auf einen Fünfliber angesetzt. Es ist kein Stück davon liegen geblieben.

Umsatzprovisionen und Verkaufsprämien dürfen nicht zu niedrig bemessen werden, denn sobald sie den Anreiz zu einer Mehrleistung verlieren, haben sie ihren Zweck verfehlt.

Es gibt auch Fälle, wo eine Abschreibung nicht zu umgehen ist und sich trotzdem die Gewährung einer Verkaufsprämie empfiehlt. Da ist z. B. ein Damenkleid in einer etwas ausgefallenen Farbe, von dem man schon bald nach Beginn der Saison das Empfinden hat, man habe sich beim Einkauf vergaloppiert (wo kommt das nicht vor), es lasse sich zum Originalpreis von 150 Fr. offenbar keine Liebhaberin dafür finden. Es gibt modische Waren, die fast mit Sicherheit liegen bleiben, wenn sie nicht schon am Anfang der Saison verkauft werden, und die dann nicht selten ganz abgeschrieben werden müssen. Anstatt ein derart gefährdetes Kleid nun auf den Ankaufspreis abzuschreiben, also z. B. auf 98 Fr. Verkauf, kann sich der Versuch einer Zwischenlösung empfehlen, indem man z. B. während kurzer Zeit den Preis zunächst auf 125 Fr. heruntersetzt, mit einer Prämie von vielleicht 5 Fr. für die Verkäuferin. Diese im Verhältnis zum Wert der Ware augenfällig hohe Prämie rechtfertigt sich durch das hohe Verlustrisiko, mit dem man in diesem Fall rechnen muss.

Der seriöse Verkäufer ist sich bewusst, dass es keineswegs den Intentionen seines Arbeitgebers entspricht, wenn er sich durch eine Verkaufsprämie verleiten liesse, einem Käufer eine Ware zu verkaufen, mit der ihm nicht restlos gedient wäre.

Daher wird er es mit seiner anständigen Gesinnung unvereinbar halten, das Vertrauen, das ihm entgegengebracht wird, zu missbrauchen. Ich kenne einen Geschäftsinhaber, der seinem Verkaufspersonal das Vorschlagsrecht für Verkaufsprämien eingeräumt hat. Jeden Montag früh wird das Lager revidiert, gefährdet erscheinende Einzelstücke werden von den Verkäufern selbst aus dem Lager herausgenommen und dem Geschäftsinhaber vorgelegt, der über Abschreibungen und Verkaufsprämien entscheidet. Nur selten ist am Ende der Woche ein derart «ausgesiebtes» Einzelstück noch nicht verkauft worden. Dieses Geschäft zeichnet sich aus durch ein blitzsauberes Lager, an dem nicht nur der Geschäftsinhaber und sein Personal, sondern auch die Kundschaft Freude hat.

Die Jugend ist unsere Zukunft

Was wir Junggenossenschafter von den ältern Genossenschaftern und der Genossenschaftsbewegung erwarten

In der Aprilnummer des «Junggenossenschafters» erschien unter dem Titel «Was wir ältere Genossenschafter von der Genossenschaftsjugend erwarten» ein sehr guter, interessanter Artikel von Genossenschafter Handschin. Der Verfasser schildert vorerst die beiden Kräfte, die in der Geschichte der Menschheit ständig miteinander im Kampf stehen: das evolutionäre und das konservative Lebenselement. Beide seien notwendig.

Handschin weist dann im weitern darauf hin, dass die Genossenschaftsjugend in der heutigen Genossenschaftsbewegung das Prinzip der Erneuerung zu vertreten habe und dass man sich bei den ältern Genossenschaftern aufrichtig freuen sollte, dass eine solche junge Bewegung bestehe. Besonders unterstreichen möchte ich die folgenden Ausführungen des Verfassers: *«Wir können deshalb nicht wünschen, dass die Genossenschaftsjugend so überlegt und bedächtig ist, wie man das von den ältern Genossenschaftern mit Recht erwarten darf, wir müssen ihr im Gegenteil einräumen, dass sie mit einer gewissen Ungehemmtheit an die Dinge herantritt, und ihr sogar das Recht zugestehen, hin und wieder etwas zu machen, was in den Augen der überlegteren, aber auch weniger draufgängerischen Aelteren als unrichtig erscheinen mag. Nur wenn die Genossenschaftsjugend eine wirkliche Vertreterin der Jugend ist, nur wenn sie wirklich das verkörpert, was gerade ihre Eigenart ist, kann sie für die Gesamtbewegung wirklich eine Aufgabe erfüllen».*

An diese Gedanken möchte ich in meinen nachfolgenden Ausführungen anknüpfen.

Auch uns Junggenossenschaftern liegt viel, sehr viel daran, die uns zugewiesene Aufgabe in der Gesamtbewegung zu erfüllen und unsern, wenn auch bescheidenen, Beitrag zur weitern Entwicklung der Genossenschaftsbewegung und Verbreitung des Genossenschaftsgedankens zu leisten. Dies wird aber nur möglich sein, wenn man uns als vollwertig anerkennt und eine Zusammenarbeit von jung und alt erstrebt.

Es wird sicher niemand bestreiten, dass öfters auch die Meinungen der ältern und jüngern Genossenschafter auseinandergehen, dass vielerorts die konservativen Kräfte zu stark dominieren und den neuen und jungen Kräften den Eingang sehr erschweren und es nicht gerne sehen, wenn andere Ansichten als ihre bewährten alten sich durchzusetzen suchen. Sie vergessen dabei ganz, dass ein Stillstand in der Entwicklung nur vermieden werden kann, wenn ständig eine gesunde Erneuerung, eine Auffrischung stattfindet. Und es kommt sicher nicht von ungefähr, und erfreulicherweise ist dies bei nicht wenigen Genossenschaften der Fall, dass, wo man jungen Kräften Gelegenheit zu fruchtbarer Mitarbeit gab und gibt, wo sich sowohl die ältern wie die jüngern Genossenschafter gegenseitig zu verstehen suchen, die Bewegung zusehends erstarkt, das Verhältnis zwischen Leitung und Personal, Genossenschaft und Mitgliedschaft zufriedenstellend ist und die Bewegung sich nicht nur verbreitert, äusserlich wächst, sondern auch eine nennenswerte Vertiefung des genossenschaftlichen Gedankenguts aufweist.

Junge Menschen sind es gewesen, die in Rochdale die Genossenschaftsidee nicht nur propagierten, sondern zu verwirklichen begannen. Viele ihrer Ziele haben sie selbst erreicht, andere wurden im Laufe der Entwicklung errungen, aber noch manches muss erkämpft und erstritten werden. Heute sind viele neue Aufgaben, die dringend der Lösung rufen, hinzugekommen. Darum ist es in der gegenwärtigen Auseinandersetzung um den zukünftigen Aufbau der Wirtschaft, wo es gilt, auf genossenschaftlichem Wege vorzugehen, doppelt notwendig, neue Gesichtspunkte, neue Möglichkeiten ins Auge zu fassen, zu überprüfen und wenn gangbar nicht bloss aus traditionellen Gründen davor zurückzuschrecken. Und weil, wie Hans Handschin richtig ausführt, die Jugend Trägerin des Neuen ist, dürfen ihre Ansichten und Forderungen, auch wenn sie vielleicht öfters zu draufgängerisch, zu ungestüm und überstürzt erfolgen, nicht rundweg verworfen und abgelehnt und die jungen gutgesinnten Genossenschafter deswegen als unbequeme Kritiker verurteilt werden.

Die Genossenschaftsjugend ist gewillt, den Platz in der Gesamtbewegung einzunehmen, den ihr ältere Genossenschafter wie Hans Handschin zuweisen; sie erwartet aber, dass man ihr diese Aufgabe nicht erschwere, dass man sie ernst nehme; in den Junggenossenschaftern in erster Linie aktive junge Mitkämpfer erblicke und nicht junge Leute, die man bloss für gewisse praktische Aufgaben verwenden will. Es ist ganz klar, dass die jungen Genossenschafter mitunter für irgendwelche praktische Aufgaben herangezogen werden sollen; doch ihre Hauptaufgabe besteht in der Erziehung, in der Schulung junger Menschen für die Sache der Genossenschaft, besteht in der Mithilfe bei der Lösung der Menschheits-, Wirtschafts- und Sozialprobleme. Und nur eine gute Zusammenarbeit der jungen vorwärtsstürmenden Kräfte mit den ältern, bedächtigen und zurückhaltenden wird eine Erstarrung in der Genossenschaftsbewegung verhindern, dafür aber die Gewinnung von Neuland und eine weitere Aufwärtsentwicklung ermöglichen.

Unsere Genossenschaften müssen in wirtschaftlicher und sozialer Beziehung als leuchtende Beispiele vorangehen, um den praktischen Beweis zu erbringen, dass die genossenschaftliche Wirtschaftsgestaltung allein den wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg der breiten Volksschichten ermöglicht, die sozialen Spannungen und Gegensätze vermindert und überbrückt und somit die Voraussetzungen für eine lebendige und freiheitliche Demokratie schafft. -hü-

Die Seite der Ehemaligen

GENOSSENSCHAFTLICHES SEMINAR. STIFTUNG VON BERNHARD JAEGGI

LIEBE EHEMALIGE

Das letzte Mal haben wir uns ein wenig mit den Duftstoffen und Parfüms, ihrer Gewinnung, Bedeutung und Verwendung beschäftigt. Wir haben gesehen, dass im täglichen Leben das Riechen und Schmecken als verwandte Sinne oft nicht deutlich auseinander gehalten und oft verwechselt werden. Das ist ja beim Essen häufig der Fall. In einer Wirtschaft zum Beispiel ass einst ein biederer Schweizer, als der deutsche Wirt ihn fragte: «*Na, schmeckt's?*» Der Schweizer antwortete: «*Nei, wenn's schmöcke dät, dät is ned ässe, aber s'esch guet!*» So scheint es in der heutigen Zeit des Blühens und Duftens angebracht, uns auch etwas über die *Organe* zu unterhalten, mit denen wir diese materiellen oder stofflichen Reize wahrnehmen oder empfinden. Wir besitzen in Nase und Zunge tatsächlich zwei kompliziert gebaute und eingerichtete chemische Untersuchungsämter, wovon das eine, die Nase, in der Lage ist, Stoffliches in Form von kleinsten gasförmigen Teilchen in so winziger Menge wahrzunehmen, dass sie noch $^1/_{200}$ Millionstel Gramm Rosenöl oder zehnmal weniger Moschusduft, also $^1/_{2000}$ Millionstel Gramm, herausspüren kann. Für den Nachweis solch winziger Spuren versagt die Kunst des Chemikers!

Auf welche Art und Weise empfinden wir eigentlich den Geruch? Die Millionen von kleinsten Teilchen oder Moleküle müssen vorerst natürlich in unsere Nase gelangen und dort mit feinsten Nervenenden in Beziehung treten. Wir riechen jedoch nicht mit der ganzen Nasenhöhle. Der Geruch ist in Form eines kleinen braungelben Fleckens hoch oben in der Nase lokalisiert. Dieser Fleck besteht aus Schleimhautzellen, zwischen denen sich Tausende von kleinsten stiftförmigen Apparaten nach aussen drängen, die als feinste Nervenpinselchen enden. Diese zarten Pinselchen sind die Nervenendapparate, welche die chemischen Reize der Duftmoleküle empfangen und durch den Riechnerv dem Gehirn zuleiten. Denn wir riechen mit dem Gehirn! Die Riechstäbchen mit den zarten Pinselchen sind nur die Empfangsapparate, und der Riechnerv ist die Verbindung zum Gehirn. Es ist hier wie beim Sehen. Die Augen sind nur die «Photoapparate». Der Sehreiz wird durch den Sehnerv dem Gehirn übermittelt. Wir sehen mit dem Gehirn. Im Kriege gab es blinde Soldaten mit ganz normalen, unverletzten Augen und Sehnerven. Aber durch einen Kopfschuss war jene Stelle im Gehirn zerstört, die man das Sehzentrum nennt.

Die Art und Weise, *wie* nun der Riechstoff auf die Nervenpinselchen in der Nase wirkt, kennen wir nicht. Wahrscheinlich gibt es zahlreiche Arten von Sehstiften für die verschiedenen Gerüche. Wenn man nämlich für eine gewisse Zeit nur einen einzigen bestimmten Duft einatmet, so treten Ermüdungserscheinungen für diesen Geruch auf; man riecht ihn nicht mehr. Aber *andere* Gerüche werden ohne weiteres wahrgenommen.

Damit wollen wir das kleine Résumé über Duftstoffe und Geruchsorgan beenden. Das nächste Mal werde ich Euch etwas vom Geschmack, über den sich bekanntlich nicht streiten lässt, berichten.

Mit vielen Grüssen und Sommerwünschen

Dr. W. Büttiker

Zusammenkunft ehemaliger Schülerinnen und Schüler des Genossenschaftlichen Seminars

Sonntag, den 15. Juni 1947

Eröffnung mittags punkt 12 Uhr, im grossen Saale des Genossenschaftshauses im Freidorf. Gemeinsames Mittagessen für alle Ehemaligen unentgeltlich. Anmeldungen an die Leitung des Genossenschaftlichen Seminars Freidorf, Postfach Basel 2, *bitte sofort*, unter Angabe des seinerzeit besuchten Kurses (genaues Datum).

Soziale Arbeit

Für das Schweizerkind!

* Durch die langen Kriegsjahre hindurch und auch heute noch haben wir nach Kräften geholfen, den Kindern des Auslandes Kraft und Gesundheit wiederzugeben. Hier dürften wir nicht zurückstehen, wenn es galt, an den Auslandkindern die Dankbarkeit für das Verschontbleiben vom Kriege auszudrücken. Aber auch unseren eigenen gesundheitlich gefährdeten Schweizerkindern gegenüber dürfen wir uns nicht verschliessen, wenn sie unserer Hilfe bedürfen. Denken wir an die tuberkulosekranken Kinder, die eines Höhenaufenthaltes bedürfen, Asthmatiker, Rekonvaleszenten und andere mehr. Viele Kinder haben eine schwere Krankheit hinter sich, sie sind müde und haben keine Widerstandskraft. Auch sie können *nur in der Höhe ganz gesunden*. Aber wohin sollen sie? Sehen wir uns einmal um in unserer Nachbarschaft. Lange müssen wir nicht suchen, bis wir einem immer etwas blassen, müden Knaben oder Mädchen begegnen, bei dessen Anblick wir im stillen denken: Du hättest Bergferien nötig! Die Mittel der Eltern erlauben es vielleicht nicht, ihrem Kind einen Höhenaufenthalt zu ermöglichen, oder aber, was weit häufiger der Fall ist, das Geld kann beschafft werden, aber Platz gibt es nicht. Alle Kinderheime und -Sanatorien sind überfüllt, es gibt nichts anderes als warten, warten.

Wollen wir da weiter zusehen? Nein, wir dürfen nicht. Wir sollen allen diesen gesundheitlich gefährdeten Schweizerkindern helfen. Kraft und Lebensfreude und *das so kostbare Gut der Gesundheit wieder zu erlangen*. Wir haben Gelegenheit, unseren guten Willen zu zeigen, wenn wir am 31. Mai und 1. Juni recht viele *Vergissmeinnicht-Abzeichen* kaufen. Vergiss das Schweizerkind nicht!

Versammlungskalender

31. Mai bis 2. Juni

Bund der Schweiz. Genossenschaftsjugend: 6. Kurs für die schweizerische Genossenschaftsjugend im Genossenschaftlichen Seminar.

Verbandsdirektion

Für die Durchführung der Delegiertenversammlung des V. S. K. im Jahre 1948 hat sich die Konsumgenossenschaft Interlaken angemeldet.

Genossenschaftliches Seminar
(Stiftung von Bernhard Jaeggi)

Dem Genossenschaftlichen Seminar wurden überwiesen:

Fr. 12 500.— vom Allg. Consumverein beider Basel
» 200.— vom Konsumverein Horgen
» 500.— von der Société coop. suisse de consommation Genève

Diese Vergabungen werden hiermit bestens verdankt.

Genossenschafterinnen und Genossenschafter des Kreises IIIa

Am Sonntag auf zur genossenschaftlichen Landsgemeinde nach Schönbühl

Arbeitsmarkt

Angebot

Jüngeres Ehepaar, in der Verkaufsbranche kundig, sucht **Uebernahme einer Konsumfiliale** mit einem Jahresumsatz von 120 000 bis 150 000 Fr., wenn möglich mit einer Wohnung. Offerten mit Gehaltsangaben erbeten unter Chiffre F. H. 64 an die Redaktionskanzlei, V. S. K., Basel 2.

Tüchtige **Filialleiterin** sucht ein Depot zu übernehmen, mit Wohnung. Prima Referenzen und Zeugnisse. Kautionsfähig. Offerten unter Chiffre B. G. 65 an die Redaktionskanzlei, V. S. K., Basel 2.

Nachfrage

Gesucht **kaufmännische(r) Angestellte(r)** zu sofortigem Eintritt (Aushilfsstelle für mindestens 3 Monate, eventuell länger) zur Mithilfe in der allgemeinen Verwaltung. Es kommt auch junge, begabte **Verkäuferin** in Frage. Offerten mit Zeugniskopien und Lohnansprüchen sind an die Verwaltung zu richten (Bewerber(innen) mit genossenschaftlicher Ausbildung erhalten den Vorzug). — Allg. Konsumverein Pfäffikon und Umgebung, in Pfäffikon (Zch).

INHALT:

	Seite
Der Zentralausschuss des IGB ehrt Charles Gide	313
Ein Achtzigjähriger: Jakob Flach in Winterthur	315
Verdrehtheiten und Lügen über die Genossenschaftsbewegung	316
Die Schweizerische Genossenschaft für Gemüsebau (SGG), Kerzers, im Jahre 1946	318
Verschiedene Tagesfragen	320
Kurze Nachrichten	320
Frühjahrskonferenz des Kreises IV	320
Frühjahrskonferenz des Kreises VI	321
Der Junggenossenschafter/Vaincre ensemble	322
Lachende Böden, lachende Mitglieder und erst recht lachende Vereinsverwaltungen und Verkäuferinnen	323
Betriebsorganisation, Betriebsführung und Rechnungswesen im V. S. K.	324
Verkaufsprämien	324
Die Jugend ist unsere Zukunft	326
Die Seite der Ehemaligen	327
Soziale Arbeit: Für das Schweizerkind!	328
Versammlungskalender	328
Verbandsdirektion	328
Genossenschaftliches Seminar	328
Arbeitsmarkt	328

WO ISST MAN GUT IN BASEL?